

# BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.

Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franken, halbjährlich 16 Franken, ganzjährlich 32 Franken. Für das Ausland 11 Franken 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei  
Strada Karageorgevici No. 7—9.

### Inserta

Die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ctm.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamengebühr für die 4-spaltige Sonntagszeile ist 2 Franken. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen des Herren Rudolf Wölfe, Daasenslein & Bogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, M. Dufes Nachf., Max Augenfeld & Emerich Behner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, P. Eisler, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Regierungs- und Parteifragen.

Bukarest, den 10. November 1906.

Raum mehr als vierzehn Tage trennen uns noch vom Beginne der Parlamentssession, und noch immer ist nichts von den Plänen und Arbeiten verlaublich worden, die in der kommenden Tagung der gesetzgebenden Körper durchgeführt werden sollen. Wie die Verhältnisse eben liegen, hat die Regierung für den Augenblick größere Sorgen als die gesetzgeberischen Arbeiten, auf die doch von redaktioneller Seite ihr Hauptaugenmerk gerichtet sein müßte, und wieder ist es, wie bei allen Regierungen in Rumänien, die leidige Personalfrage, welche die größte und wichtigste Sorge darstellt.

Als Herr Bladescu der Not gehorchend nicht dem eigenen Triebe aus dem Cabinette austrat, um Herrn Dicescu Platz zu machen, da versicherten die offiziellen Blätter in kategorischer Weise, daß damit die Umgestaltung des Cabinetts in endgiltiger Weise ihren Abschluß gefunden habe. Trotzdem will kein vernünftiger Mensch an dieses offiziöse Orakel glauben, und die Kenner der Verhältnisse sind davon überzeugt, daß die Remaniierung des Cabinetts in viel weiterem Ausmaße wird erfolgen müssen. Die „Reserven“ der Partei, die „Ministeriablen“, die bis jetzt in zweiter Reihe stehen mußten, drängen sich ungeflüm hervor und verlangen, daß auch ihnen Gelegenheit geboten werde, zu zeigen, was sie können, daß auch ihnen vergönnt werde, sich, sei es auch nur für kurze Zeit, im Glanze der Ministerherrlichkeit zu sonnen. Diese Latit war übrigens von jeher bei uns üblich, und die großen Parteiführer Joan Bratianu und Laszar Catargiu verstanden es mit großer Geschicklichkeit, ihre Cabinette stets mit neuen Elementen aufzufrischen und durch Schaffung neuer Minister und Ministeriablen den Generalstab der Partei zu erweitern und dadurch den Mut und den Eifer ihrer Anhänger anzufeuern.

Freilich bietet die Remaniierung des Cabinetts unter den heutigen Umständen große Schwierigkeiten, und man kann es dem Ministerpräsidenten Herrn Cantacuzino nicht verdenken, wenn er sich nur mit größtem Widerstreben zu Personalveränderungen bestimmen läßt. So ist z. B. der Minister der öffentlichen Arbeiten Herr Jonel Grabisceanu zum Rücktritte reis, ja überreis, und schon im vergangenen Jahre wurde er im Parlamente aus der Mitte der Regierungspartei selbst schrecklich hergenommen, ohne daß sich jemand gefunden hätte, der in wirklich warmer Weise seine Verteidigung übernahm. Herr Jonel Grabisceanu ist weder als Politiker noch als Parlamentsredner hervorragend, er hat sich als Ressortminister keineswegs ausgezeichnet, und die ihm unterstehende Eisenbahnverwaltung begegnet allseitigem, wohlberechtigtem Tadel. Dazu kommt noch, daß sein Wiedereintritt in die konservative Partei noch sehr jungen Datums und grade in dem psychologischen Momente erfolgt ist, wo die Partei ans Ruder berufen wurde, so daß er nicht einmal das Verdienst für sich in Anspruch

nehmen kann, ein alter und erprobter Kämpfer der Partei zu sein, lauter Gründe, die es nahelegen, ihn ohne viele Rücksichtnahme zu opfern. Wer aber soll an seine Stelle kommen? Die Demokraten oder wie man sie halb im Scherz halb im Ernst nennt, die Talisten, die durch den Austritt des Herrn Badarau eine ihrer stärksten Stützen in der Regierung verloren haben, würden natürlich verlangen, daß einer der Ihrigen, z. B. Herr Toma Camarasescu oder sonst ein bewährter Freund des Finanzministers ins Ministerium berufen würde. Grade diese Kräftigung des demokratischen Elementes aber möchte Herr Cantacuzino offenbar um jeden Preis vermeiden, und deshalb wirft er jedesmal die Kabinettsfrage auf, wenn man ihn von einer weitgehenden Remaniierung spricht.

Und doch wird diese Remaniierung nicht zu vermeiden sein und vielleicht noch breitere Formen annehmen, wenn der Domänenminister Herr Joan Lahovary die ihm zugeschriebene Absicht ausführt und tatsächlich aus dem Cabinette austritt. Wenn Herr Cantacuzino auf seiner Ansicht beharrt, daß das Cabinet in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung bis über die kommende Parlamentssession hinaus oder gar bis zum Schlusse der konservativen Ära verbleibe, so wird das Mißvergnügen der draußen gebliebenen Elemente und ihren Freunde einen gefährlichen Grad erreichen, so werden sich die heute schon bestehenden Gegensätze und Verstimmungen in bedenklichem Grade steigern, und das Spiel der politischen und parlamentarischen Intriguen kann dann sehr leicht einen Krach herbeiführen, der das ganze Regime in Trümmer stürzt. Bei der Art, wie bei uns Politik gemacht wird, sind diese periodischen Aufstrichungen des Cabinetts unter Berücksichtigung der lebendigen Kräfte der Partei unerlässlich. Das bedeutet nicht etwa, daß die Minister oder Parteien verlangen, daß die Minister fortwährend wechseln. In beiden genannten Parteien gibt es Politiker, deren Gegenwart in den betreffenden Regierungen absolut notwendig ist und von Niemandem diskutirt wird. Jede Partei hat drei oder vier Männer, die Kraft ihrer Autorität und ihrer Fähigkeit aus keiner von der Partei gebildeten Regierung fehlen können, welche die Direktive geben und eigentlich Alles machen. Der Rest der Minister aber muß in entsprechenden Zeiträumen immer wieder erneuert werden, um immer neue regierungsfähige Männer heranzubilden, und um die in der Reserve gehaltenen fähigen Elemente der Partei nicht zu entnutzen.

### Die Poddbielski-Krise in Deutschland.

Die „Krise, die nicht besteht“, beschäftigt die Öffentlichkeit in steigendem Maße und dabei tauchen, wie immer in solchen Fällen, die verwegendsten Gerüchte auf; was daran Wahres ist, wird die nächste Zeit lehren, da uns ja nur noch acht Tage von dem Wiederbeginn der Parlamentstagung trennen. Wäre Herr von Poddbielski nach Ausbruch des Konfliktes zwischen dem Reichskanzler und ihm entlassen worden, so stünde an seiner Stelle jedenfalls ein an-

derer Vertrauensmann des Bundes der Landwirte, es wäre etwas Durchgreifendes zur Binderung der drückenden Fleischnot auch nicht geschehen, das Volk, das so gern hofft, hätte sich aber wahrscheinlich beruhigt, weil es von dem neuen Mann neue Taten erwartet hätte. Nun aber Herr v. Poddbielski im Amte verblieben ist, setzt die öffentliche Kritik mit größerer Schärfe und Tiefe ein, sie erstreckt sich zugleich auch auf andere Gebiete und so wenig man den plötzlich erwachten Kriticismus der Mehrheitsparteien überschätzen möchte, etwas bleibt doch hängen.

Man muß sich aber erinnern, aus welchen Ursachen die Poddbielski-Krise eigentlich entstand. Die Öffentlichkeit denkt merkwürdigerweise an die Fleischnot; sie erbt et in Herrn v. Poddbielski die Marionette der Agrarier, die bereitwillig die Augen rollt und mit den Armen suchtest, wenn in der Redaktion der „Deutschen Tageszeitung“ an den Drähten gezogen wird. Aber nicht wegen der Fleischnot hat der Reichskanzler das unentschiedene Abschiedsgesuch des Ministers dem Kaiser unterbreitet, sondern wegen seines Verhältnisses zu Tuppelstich u. Co. Hier lag eine Frage der Integrität des preussischen Beamtentums vor, hier war eine gute altpreussische Tradition zu verteidigen. Und gerade diese Kreise erwarteten eine Entscheidung Zug um Zug, sie waren zunächst starr, als ihre Erwartung sie täuschte, und dann fühlten sie sich in ihren Grundanschauungen vom preussischen Staat erschüttert. Die politische Krise wurde für sie zu einer Gemütskrise, mit der sie nicht fertig werden konnten und die nach langem Zaudern nun heftig nach Ausdruck drängt. Um die Wahrheit zu sagen, der preussische Beamte empfindet, daß durch diese Krise eine Veränderung in seiner Stellung und in seinem Verhältnis zur Öffentlichkeit vor sich gegangen ist, daß seine Klasse als solche nicht mehr das wert ist, wie vordem, daß der einzelne sich erst einer inmotivierten Prüfung unterziehen lassen muß, um seinen persönlichen Wert festzustellen. Hier haben die letzten Monate verheerend gewirkt. Und das macht sich jetzt in der Opposition solcher Kreise geltend, die schlechthin als „gut-gesinnt“ galten.

### Die administrativen Verbannungen in Rußland.

Fürst Krapotkin sendete einen langen Brief an die „Times“ aus seinem Heim in Bronley in der Nähe von London in dem er dem britischen Publikum in ergreifenden Worten das entsetzliche Elend der sogenannten administrativen Verbannung vor Augen führt. Er sagt, daß dieses fürchterliche Mittel der Unterdrückung in letzter Zeit in solch ausgedehntem Maße angewendet wird wie nie zuvor unter Alexander II. oder III. Männer, Frauen, oft Knaben und Mädchen werden ohne behördliche Verfügung willkürlich von der Polizei verhaftet, entweder von der gewöhnlichen Polizei, der Staatspolizei oder der „Ohrana“ (geheimen Protektionspolizei). Letztere war, es, die in eigener

## Genelleton.

### Bismarck über seinen Rücktritt.

Ueber die Entlassung Bismarcks bringt ein Teil der deutschen Presse interessante Enthüllungen, die auf persönlichen Aufzeichnungen des ersten Reichskanzlers beruhen sollen. Sie sollen gewissermaßen eine Richtigtstellung der anlässlich der Hohenlohe-Memoiren entwickelten Erörterungen und Kombinationen über die Gründe der Demission Bismarcks sein. Die Aufzeichnungen tragen den Titel: „Entwurf zu vertraulichen Äußerungen über die Motive meines Rücktritts aus dem Dienst“. Fürst Bismarck eröffnet darin die Differenz, die über die soziale Frage, das Sozialistengesetz und die vielgenannte Kabinettsorder entstand, ebenso wie die Affaire Windhorst verhältnismäßig kurz. Der Entwurf schließt hier mit den Worten: „Einer Allerhöchsten Kontrolle meines persönlichen Verkehrs in und außer Dienst kann ich mich nicht unterwerfen“.

Aus den Aufzeichnungen, die jetzt in den „Leipz. Neuest. Nachr.“ veröffentlicht werden, geben wir folgenden Auszug wieder:

„In meinem Entschlus zum Rücktritt von meinen Aemtern bin ich dadurch gefestigt worden, daß ich mich überzeugt habe, auch die auswärtige Politik Seiner Majestät nicht vertreten zu können. Ungeachtet meines Vertrauens auf die Tripellianz habe ich doch die Möglichkeit, daß dieselbe einmal versagen könnte, nie aus den Augen verloren. In Italien steht die Monarchie nicht auf starken Füßen, die Eintracht zwischen Italien und Oesterreich ist

durch die Precedenta gefährdet, in Oesterreich kann trotz der sicheren Zuversicht des regierenden Kaisers die Stimmung anders werden. Ungarns Haltung ist nie sicher zu berechnen, daselbe kann sich und Oesterreich in Handel verwickeln, denen wir fernbleiben müssen. Deshalb bin ich stets bemüht gewesen, die Brücke zwischen uns und Rußland nie abzubrechen, und glaube, den Kaiser Alexander in friedlichen Absichten so weit bestärkt zu haben, daß ich einen russischen Krieg, bei dem auch im Falle eines siegreichen Verlaufes nichts zu gewinnen ist, kaum noch befürchte: höchstens würde von dort aus uns entgegengetreten werden, wenn wir nach einem siegreichen Kriege mit Frankreich von letzterem neue Gebietsabtretungen verlangten. Rußland bedarf der Existenz Frankreichs, wie wir der Oesterreichs als Großmacht bedürfen.“

Ferner geht Bismarck auf den aktuellen Anlaß und den Bericht des Konsuls in Kiew, auf den man sich damals keine Melodie machen konnte, des näheren ein:

„Nun hat der deutsche Konsul in Kiew eingehende Berichte, zusammen wohl 200 Seiten stark, über russische Zustände, darunter auch über militärische Maßnahmen eingekauft, von welchen ich einige, politischer Natur, Sr. Majestät eingereicht, andere, militärische, dem Generalstab der Armee in der Annahme, daß dieser sie an Allerhöchster Stelle zum Vortrag bringen werde, falls sie dazu geeignet wären, überfand, die übrigen, um sie mir vorzutragen zu lassen, dem Geschäftsgang übergeben habe. Die Berichte waren zum Teil veraltet, da die sichereren Gelegenheiten von Kiew selten sind. Darauf ist mir das nachstehende Allerhöchst eingehändige Handschreiben zugegangen.“

Es folgt der Text des kaiserlichen Handschreibens, der indessen in den „Leipz. Neuest. Nachr.“ nicht wieder-

gegeben ist. Der Kaiser anerkennt darin im Gegensatz zu seinem Kanzler den in dem Kiewer Bericht zu Worte kommenden Pessimismus hinsichtlich der russischen Absichten als völlig berechtigt. Weiterhin verlangt der Kaiser, daß man Oesterreich warnen müsse, und kündigt an, die beabsichtigte Reise nach Krasnoje sei unmöglich geworden. Doch fand diese Reise, wie man aus den Denkwürdigkeiten Hohenlohes ergänzen kann, im August 1890 statt. Zu diesem kaiserlichen Schreiben führt Bismarck aus:

„In diesem Schreiben ist erstens der Vorwurf ausgedrückt, daß ich Sr. Majestät Berichte vorenthalten und allerhöchst denselben nicht auf die vorhandene Kriegsgefahr aufmerksam gemacht habe. Zweitens enthält daselbe politische Weisungen, die ich nicht ausführen kann. Wir sollen Oesterreich warnen und selbst Gegenmaßregeln treffen. Und der Besuch Sr. Majestät zu den russischen Manövern, zu denen derselbe sich selbst, ohne mein Zutun, angemeldet hat, soll unterbleiben. Ich bin überhaupt nicht verpflichtet, Sr. Majestät alle Berichte, die mir zugehen, vorzulegen, und ich habe unter diesen die Wahl je nach dem Inhalte, für dessen Eindruck auf Sr. Majestät ich glaube die Verantwortung tragen zu können. Die fraglichen Berichte waren sämtlich nur für den Generalstab von Interesse und auch für diesen meist veraltet. Ich habe nach bester Einsicht eine Auswahl für Sr. Majestät getroffen und finde in dem Handschreiben ein unbedientes tränkendes Mißtrauen. Bei meiner noch jetzt unerschütterten Auffassung von den friedlichen Absichten des Kaisers von Rußland bin ich aber außer stande, Maßnahmen zu vertreten und in Oesterreich zu veranlassen, wie Se. Majestät es verlangt.“

Unserer heutigen Nummer liegt das „Illustrierte Sonntagsblatt“ des „Bukarester Tagblatt“ bei.

Druckerei in Petersburg Ausruhe zur Gesamtausrüstung der Juden drucken und verteilen ließ. Also irgendein ungebildeter Subalternoffizier einer dieser drei Polizeigattungen glaubt, eine betreffende Persönlichkeit verhaften zu müssen ohne weitere Formalität. Augenblicklich werden Tausende Männer, Frauen und kaum erwachsene Mädchen und Knaben in dieser ganz willkürlichen Weise verhaftet. Irgendeine verdächtige Drucksache, der Bericht eines Spions oder eine unbestimmte Vermutung seitens eines „Olbrana“ Beamten genügt vollkommen. Die Gefängnisse, Hospitäler, Irrenhäuser sind überfüllt. Woher Raum für diese täglich wachsende Schar finden? Sie vor einen Magistratsbeamten bringen, wäre unmöglich, denn wenn schon die Verhaftung auf Grund des § 129 leicht ist, so wäre Ueberführung in neun von zehn Fällen wegen Mangel an Beweisen unmöglich, da eben die Verhaftung in den meisten Fällen auf willkürlicher Vermutung beruht.

Wenn also die Gefangenen nicht vor einen Magistrat oder Gerichtshof zur Verurteilung gebracht werden können, dann greift man zu dem einfachen Mittel der administrativen Verbannung! Der Gefangene wird in eine abgelegene unbewohnte Gegend des Reiches geschafft und dort fünf bis acht Jahre belassen. Er kann in dem ihm zugeteilten Orte umhergehen, darf ihn aber nicht verlassen. Da die Ortschaft meist sehr klein ist, findet er keine Beschäftigung. Absolutes Elend ist die unvermeidliche Folge. Unter Alexander II. und III. konnte nur der Minister des Innern die Verbannung aus politischen Gründen anordnen, und die Verurteilung erfolgte nach gewissen gerichtlichen Formalitäten. Heutzutage sogar ohne irgendeine Anklage. Jetzt unterschreibt nicht der Minister des Innern, sondern die achtzig Gouverneure unterzeichnen die massenhaften Verbannungsbefehle, nachdem sie der Polizei aus irgendwelchen Gründen Masseverhaftungen befohlen haben. Die Gouverneure sind gänzlich außerstande, selbst wenn sie wollten, die Hunderte von Fällen einzeln zu beurteilen, sie entscheiden nur, wohin die Unglücklichen zu transportieren sind. In einem Tage verlassen Petersburg Züge nach Archangelst, Wologda und Sibirien, die 350, 283 und 500 Personen wegführten. Mehr als tausend pro Tag! Die Zustände in den Verbannungsorten sind einfach schrecklich. Die Bauern, die nach Archangelst geschickt werden, sind besonders schlimm daran. Das Haupt der Familie wird arretiert, verschwindet. Die Familie, gänzlich mittellos, wartet vergeblich monatelang auf Nachrichten. Endlich hört die Frau, daß der Mann verschickt worden ist. Sie verkauft das letzte, und mit den Kindern folgt sie ihrem Mann in die Verbannung, um dort in gänzlich unbekannter Umgebung zu verhungern. Laut glaubwürdiger Quelle sind 1500 Kindern ihren Vätern nach Archangelst gefolgt. Manche Mütter sind bereits so verzweifelt, daß sie sich mitsamt den Kindern ins Wasser werfen — sie konnten das Jammern der hungrigen Kleinen nicht länger ertragen. Dieses Mittel ist es, das der Herrscher Rußlands zu Hilfe nimmt, um seine Herrschaft ein oder Monate länger aufrechtzuerhalten, eine Herrschaft, die dem Untergang geweiht ist. — So schließt Krapotkin seine furchtbare Anklage.

## Tagesneuigkeiten.

Bularest, den 10. November 1906

**Tageskalender.** Sonntag, 11. November. Kath.: M. Bischof Prot.: B. Martin, Orthodox: Athanasie.

**Montag 12. November.** Kath.: Kunibert, Prot.: Kunibert, Orthodox: Zenovie.

**Witterungsbericht vom 10. November.** + 7, Mitternacht, + 8, um 7 Früh, + 12 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 764; Himmel neblig. Höchste Lufttemperatur + 16 in Bistesti, niedrigste + 3 in T. Neamtz. den der Molbau.

Sonnenaufgang 6.46 — Sonnenuntergang 5.12.

**Der Gesundheitszustand S. M. des Königs.** Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Aus dem offiziellen Bulletin über den Gesundheitszustand des Königs von Rumänien geht hervor, daß ein Widerspruch zwischen den früheren Äußerungen des Professors Ortner und den jetzigen Äußerungen des Professors v. Noorden nicht existiert. Es wird vielmehr in dem soeben erschienenen Bulletin ausdrücklich hervorgehoben, daß die von Professor Ortner diagnostizierte Störung der Herzstätigkeit früher bestanden hat, aber bei dem jetzigen Krankheitsbilde keine Rolle spielt. Nach dem einem rumänischen Blatte entnommenen Berichte mußte es den Eindruck erwecken, als ob die beiden Wiener Gelehrten verschiedener Meinung gewesen wären. Diese bedauerlicherweise in Bularest publizierte falsche Konklusion aus dem in der Zeit eines halben Jahres auseinander liegenden Ergebnisse der ärztlichen Untersuchungen ist völlig unbegründet. Professor Ortners Diagnose ist, wie uns von maßgebendster Seite mitgeteilt wird, mit Rücksicht auf die seinerzeitige Erkrankung des Königs durch Professor Noorden vollinhaltlich bestätigt worden.“

**Personalnachrichten.** Der Domänenminister Herr Joan Lahovary wird am 18. oder 19. November von seinem Urlaube zurückkehren und die Leitung seines Departements wieder übernehmen. — S. M. der König hat dem Frä. Joana Elena Ghica die Erlaubnis erteilt, die Insignien des ihr vom Sultan verliehenen Chefatat-Ordens 1. Kl. zu tragen. — S. Maj. der König hat der Gräfin G. de Reinick-Foussemagne in Paris die Medaille „Bene-Merenti 1. Kl.“ für ihre literarischen Arbeiten verliehen. — Der rumänische Generalkonsul in Czernowitz Herr Rogalniceanu ist in Dienstesangelegenheiten in Bularest eingetroffen.

**Herr Demeter Sturdza und die Musik.** Herr Demeter Sturdza ist als Politiker und Staatsmann, als Kenner und Forscher in volkswirtschaftlichen und finanziellen Fragen sowie als Gelehrter von unermüdlicher Arbeitskraft auf allen möglichen wissenschaftlichen Gebieten

bekannt. Vorgefieriern Abend hatten wir Gelegenheit, Herrn Sturdza auch als Musikkenner und Liebhaber kennen zu lernen. Es war sein Namenstag, der heilige Demeter, und Herr Sturdza hatte seinen mannigfachen Beschäftigungen ein Paar Stunden abgewonnen, um dem Konzerte unserer Philharmoniker im Athenäum beizuwohnen. Der greise Staatsmann, der bewundernswert frisch und rüstig aussieht, folgte mit großer Aufmerksamkeit den musikalischen Darbietungen, applaudierte herzlich und bekundete sich insbesondere als warmer Verehrer Beethovens. Als er erfuhr, daß an dem Abend die „Eroica“ des unsterblichen Meisters zur Vorführung gelange, schrieb er persönlich an Herrn Dinicu, er solle ihm 5 Plätze zurückhalten. Nach dem Konzerte unterhielt sich Herr Sturdza mit Herrn Dinicu, dem er erklärte, daß die Modernen in der Musik ihm nur wenig gefallen, und daß er es bedauere, daß die „Eroica“ nicht als letztes Stück auf dem Programme stand, damit der Eindruck nicht durch die darauffolgenden Stücke gestört werde.

**Zum Rücktritte des Herrn Bladescu.** S. M. der König hat Herrn Bladescu anlässlich seines Rücktrittes aus dem Kabinete den Großorden des rumänischen Kronenordens verliehen. Diese hohe Auszeichnung wird jedenfalls dazu beitragen, den Schmerz zu lindern, den Herr Bladescu über seinen nicht ganz freiwilligen Austritt aus dem Kabinete empfindet und wird für ihn weiterhin im Privatleben, das er kaum mehr verlassen wird, eine freundliche Erinnerung an die glänzende Zeit darstellen, in der er als Exzellenz an der Spitze des Unterrichtsministeriums die Süßigkeiten der Macht kostete. Ein Trost für Herrn Bladescu wird es wohl auch sein, daß der frühere und künftige liberale Unterrichtsminister Herr Haret, der ihn zu wiederholten malen in d. r. bestigtesten Weise angegriffen hat, auch keine höhere Ordenauszeichnung besitzt, obgleich er bereits zweimal Unterrichtsminister war. Herr Bladescu hat sich seinen Großorden in erster Reihe durch das Gesetz über die militärische Ausbildung an den Knabenschulen des Landes verdient, ein Gesetz, das zumindestens in seinen Grundansichten ganz und gar den Intentionen des Königs entspricht, und das richtig angewendet und ausgebaut in hohem Maße dazu beitragen wird, die Schlagfertigkeit der rumänischen Armee zu erheben. — Wie der halboffizielle „Patriot“ meldet, hat Herr Bladescu einen zweijährigen Urlaub als Professor an der Bularester naturwissenschaftlichen Fakultät erhalten. Herr Bladescu wird diesen Urlaub im Inlande zubringen und in tätiger Weise an den Arbeiten des Parlamentes teilnehmen.

**Das Leichenbegängnis Dimitrie Aug. Laurians.** Gestern Nachmittag um 3 Uhr fand unter großer Beteiligung das Leichenbegängnis Dimitrie Aug. Laurians statt. Der Leichnam war in der Kirche Lucaci aufgebahrt, und der Katafalk war mit zahlreichen Kränzen bedeckt, darunter von Seite der rumänischen Akademie, des Athenäums, des Unterrichtsministeriums, des junimistischen Clubs, der „Tinerimea“, des Syndikats der Journalisten u. Als erster sprach im Namen des Athenäums Herr T. Djuvara, der die hohen geistigen Eigenschaften Laurians und seine großartige journalistische Tätigkeit schilderte. Im Namen der Akademie sprach Herr J. Dianu, der Laurian als den überzeugungstreuen Journalisten und Politiker pries. Es sprach noch Herr Banu im Namen des junimistischen Clubs und Herr J. Bacalbasa im Namen des Syndikats der Journalisten. — Um 4 Uhr setzte sich der Leichenzug nach dem Bellufriedhofe in Bewegung. Unmittelbar hinter dem Sarge folgten die Schüler der Lycen Sf. Sava und Matei Vasarab sowie der Chor des Seminars Nison. Die militärischen Ehren wurden von einer Kompagnie mit Musik und Fahne des 2. Jägerbataillons sowie von einer andern Kompagnie des Reg. 4 Jilfov Nr. 21 erwiesen.

**Diplomatisches.** Morgen Samstag vormittag um halb 12 findet anlässlich des Geburtstages des Königs von Italien in der hiesigen italienischen Gesandtschaft ein Empfang der italienischen Colonie statt. Abends um 9 Uhr wird im italienischen Club eine Tanzsoiree stattfinden.

**Gründung eines Lehrervereins in Galatz.** Aus Galatz wird uns geschrieben: Am 8. November wurde hier ein „Verein deutscher Lehrer und Schulfreunde an der unteren Donau“ gegründet, der es sich zur Aufgabe macht, die deutschen Lehrpersonen von Galatz und Braila mehrmals im Jahre zum Gedankenaustausch über Fragen alter und moderner Pädagogik, insbesondere über die deutschen Schulen in Rumänien und deren eigenartige Verwaltungs- und Unterrichts-Verhältnisse zu vereinigen. Mit der Ausarbeitung der Satzungen sind Herr Schuldirektor Lucanu und Herr Pfarrer Mind beauftragt worden; an den ersteren (Str. Laeacar Catargi 16) sind bis auf weiteres den Verein betreffende Schriftstücke zu senden. — Die deutsche Schule in Galatz, über die in einigen Tagen näherer Bericht folgen wird, hat mit 135 Schülern die höchste Schülerzahl seit ihrer Begründung erreicht.

**Eine Galatzer Abordnung beim Justizminister.** Auf Grund des von der Bevölkerung ausgesprochenen Wunsches und auf Grund des Berichtes des Präfecten von Jilfov Herrn Ciuntu erstatteten Berichtes hat der Justizminister Herr Greceanu beschlossen, ein Justizpalais in Galatz zu erbauen und hat gleichzeitig angeordnet, daß die Pläne für den Bau dieses Palaises hergestellt werden. In seiner letzten Sitzung hat nun der Distriktsrat von Coburlui aus seinem Schoße eine Abordnung gewählt, um sich beim Justizminister einzufinden um ihn zu bitten, daß die Arbeiten beschleunigt werden, und um mit Herrn Greceanu über die Beschaffung der für den Bau nötigen Geldmittel zu beraten. Diese Abordnung ist in Bularest eingetroffen und wird sich heute Nachmittag um 3 Uhr beim Justizminister einfinden.

**Von der Ausstellung.** Das Generalcommissariat der Ausstellung hat gestern im königlichen Palais ein mit Edelweiß gesticktes Kleid aus Rohseide, ein paar gestickte Seidenpantoffel, ein paar Seidenstrümpfe und einen gestickten Seidenschirm übergeben. Diese Gegenstände wurden

J. M. der Königin anlässlich ihres Besuches im Pavillon der „Hausindustrie“ von Frau Oberst Elena Ciobica angeboten und werden der Prinzessin von Schönburg als lässlich ihrer Trauung zum Geschenke gemacht werden.

**Der Distriktsrat von Jilfov** hielt gestern nachmittag unter dem Vorhise des Herrn Petre Milla eine Sitzung ab. — Der Präfect des Distriktes Herr Sfetescu erstattete Bericht über die Lage des Distriktes im Laufe des vergangenen Jahres. Die Bevölkerung des Distriktes ist um 8803 Seelen gestiegen, ein Beweis für die günstigen sanitären Zustände. Für den Bau von Primarielokalitäten hat der Distriktsrat den Ruralgemeinden 250.000 Franks geliehen. Die Einrichtung der Dorfkräte ergab das gewünschte Resultat. Der landwirtschaftliche Zustand des Distriktes war im vergangenen Jahre der denkbar beste. Auch die Finanzlage ist eine gute, so daß die vom Distrikte kontrahierten Schulden in längstens sieben Jahren werden getilgt werden können. Herr Sfetescu ist der Ansicht, daß für die Verbesserung der Viehzucht des Distriktes eine eigene Zuchtanstalt errichtet werde. Zum Schlusse dankt Herr Sfetescu den Mitgliedern des Distriktes für die Unterstützung, die sie der Verwaltung des Distriktes geleistet. — Herr Niculescu-Dorobantu beantragt, daß der Distriktsrat dem Herrscherpaare anlässlich des vierzigjährigen Regierungsjubiläum ein Glückwunschtelegramm übersende. Herr Niculescu stellt hierauf folgende Anträge: Die ordentliche Session des Distriktes soll nicht mehr im Monate Oktober sondern im Monate April stattfinden; die Primare der Ruralgemeinden sollen nicht mehr gewählt, sondern von der Regierung aus der Reihe der angesehensten und durch ihr sittliches Verhalten ausgezeichneten Bauern jeder Gemeinde ernannt werden; bei jedem Kommunalinspektorat soll im Interesse einer besseren Verwaltung je ein Posten eines Subinspektors geschaffen werden. — Herr Stoianescu kritisiert die Bedingungen, unter denen die Anleihe für den Bau der Eisenbahnlinie Bularest-Uteniza gemacht wurde.

**Musikdirektor Hermann Althner** beginnt am Montag, d. 12. d. M. seine Lektionen im Klavierspiel, Sologefang (Konzert und Oper), und in der Composition. Er ist täglich von 12—1 Uhr in seiner Wohnung Str. Smardan 15. II Etage zu sprechen.

**Griechische Tendenzlügen.** Die griechische Gesandtschaft in Konstantinopel hat vor Kurzem den dortigen Correspondenten der fremden Blätter eine Note übergeben, in welcher auf Grund angeblicher offiziellen Berichte versichert wird, daß drei rumänische Banden im Distrikte Grebena operiren, wo sie Mord und Raub begehen. Um diesen Informationen in möglichst hohem Maße den Anschein der Wahrheit zu geben, werden sogar die Namen der Banditen angeführt und die Summe angegeben, welche die Banden von ihren Agenten für rumänische Propaganda erhalten hätten. Alle diese griechischen Tendenznachrichten sind nichts als freche Lügen, dazu bestimmt, die rumänische Propaganda zu kompromittiren und sie auf die gleiche Stufe mit der griechischen Propaganda zu stellen, dessen hauptsächlichste Kampfmittel ja bekanntlich Raub und Mord sind. Es gibt in der Türkei keine Banden, die von der rumänischen Propaganda aufgestellt wurden. Trotz aller Verfolgungen und Terrorisirungen von Seite der Griechen bewahren die Rumänen in Mazedonien eine defensiv Haltung und ihre ganze Organisation verfolgt keinen andern Zweck, als im ottomanischen Reiche die ihnen durch das Gesetz zugesicherte Gleichstellung mit den übrigen christlichen Nationalitäten auch tatsächlich zu erlangen. Und für die Erreichung dieses Zweckes wenden sie keine andern als gesetzliche und zivilisirte Mittel an. Uebrigens stehen die in der griechischen Note namentlich angeführten Banditen der rumänischen Schul- und Kirchenorganisation gänzlich ferne.

**Exkommunizierung eines mazedonischen Geistlichen.** Aus Konstantinopel wird telegraphiert: Die Note der Pforte an das öumenische Patriarchat verlangt neuerdings die Absetzung des Metropolitens von Drama, da er in seiner Diözese revolutionäre Propaganda betreibt. Als Antwort auf diese Aufforderung haben der Metropolit von Rodena, die Synode und das Patriarchat dem rumänischen Geistlichen Dionisie von Jenige die geistliche Würde genommen, weil er an der lukowalachischen Propaganda teilgenommen hat.

**Die Ringkämpfe im Circus Sidoli.** Der gestrige Abend brachte ein sportliches Ereignis von größtem Interesse. Zwei Kämpfer ersten Ranges, der Deutsche Albert Sturm und der Belgier Omer de Bouillon standen einander gegenüber, beide gleich ausgezeichnet durch Kraft, Geschicklichkeit und großartige Schule. Die beiden Champions kämpften 30 Minuten lang mit wechselnder Chance, aber ohne endgiltiges Resultat. Der Kampf wird demnächst fortgesetzt werden. Der Kampf zwischen Koch und Ewertsen endigte nach 11 Minuten mit dem Siege des Weltmeisters. Der Pole Jankowski warf in 6 Minuten den Sachfen Rutschke. — Raoul de Cahor wird heute Abend, da sein Sieg über Axel Kroof angezweifelt wurde, demselben Gegenstande zu einem Revanchekampf außer Konkurrenz geben. Diefem Kampfe, der sich äußerst spannend gestalten dürfte, wird von den Freunden des Ringsportes mit großem Interesse entgegengesehen.

**Kleine Nachrichten.** Mit dem Datum vom 1./14. November wird beim 1. Genieregiment in Bularest eine aerostatische Station errichtet.

**Auslieferung eines betrügerischen Bankrotteurs.** Auf Verlangen der österreichischen Behörden hat die Bularester Staatsanwaltschaft den Kaufmann Const. Moroscheanu aus Campulung in der Bulowina verhaftet, der sich nach Verübung betrügerischen Bankrotts nach Bularest geflüchtet hat. Moroscheanu hat seine Gläubiger um mehr als 18.000 Frs. betrogen. Nach Erledigung der entsprechenden Formalitäten wird Moroscheanu an die österreichischen Behörden ausgeliefert werden.

**Ein weibliches Pumpgenie.** Die Bularester Sicherheits-Polizei hat der Staatsanwaltschaft das auf das Ehepaar Floroiu bezügliche Altematerial, sowie eine Menge von

Quittungen, Wechseln, und Briefen des betrügerischen Paares übermittelte. Gestern wurde das Ehepaar und ein jüngerer Bruder der Frau Floriou der Generalstaatsanwaltschaft vorgeführt. Der Procurator Robescu unterwarf das Ehepaar sowie den jungen Gealep einem langen Verhör, das bis um 5 Uhr nachmittags dauerte. Auch vor dem Staatsanwalt hielten sie die bisher geübte Taktik bei, und indem sie jede betrügerische Absicht leugneten und bloß zugestanden, daß sie Schulden am Bukarester Plage hätten. Nach Beendigung des Verhörs wurde das Ehepaar Floriou der junge Gealep in Freiheit gesetzt. Heute wird mit der Einvernehmung der Zeugen begonnen werden. Im Bedarfsfälle werden auch die betrogenen Kauf- und Privatleute mit den Betrüger konfrontiert werden.

**Ein Schiedsamt in Floesti.** Der in Ploesti in Garinon befindliche Oberleutnant C. ist im Scheidungsprozeß mit seiner Frau, an der er aber, wie es scheint, noch immer mit großer Liebe hängt. Gestern früh kam er in das Geschäft des bekannten Buchhändlers S., von dem er glaubt, daß er ihm die Liebe seiner Frau entfremdet habe und bedrohte ihn mit Schlägen, und bloß der Intervention der Augenzeugen gelang es, den Ausbruch eines großen Skandals zu verhindern. Nachmittags trafen die beiden Gegner, jeder mit einem Revolver bewaffnet, in der Bierhalle Edi zusammen. Der Buchhändler, der die Stimmung seines Gegners kannte und einen Escal befürchtete, entfernte sich. Der Offizier hat seinen Freunden erklärt, daß er den Buchhändler umbringen und dann sich selber erschießen werde. Vor einigen Tagen hat der Offizier versucht, einen Selbstmord auszuführen, wurde aber von seinem Vorgesetzten an der Ausführung seines Vorhabens verhindert.

**Anfälle.** Im Garten des Centralseminars auf dem Boulevard Maria werden einige Ribellionsarbeiten ausgeführt, bei denen eine Anzahl von Tagelöhnern beschäftigt sind. Einer dieser Tagelöhner, der 15-jährige Ion Tudor Cazacu wurde gestern Nachmittag vom einstürzenden Erdreich bedeckt und erlitt hierbei einen Bruch der Wirbelsäule der seinen Tod herbeiführte. — Der Fleischhauer Nicolae Stamate von der Chaussee Bitanu 20 wollte sich gestern für einige Stunden niederlegen und trat zu diesem Zwecke in die elektrische Ufne. Während er sich bückte, um sich niederzulegen, fiel ihm, ohne daß er es merkte, das Messer aus dem Gürtel, und das Unglück wollte es, daß es ihm als er sich niederlegte, die Spitze des Messers in den Bauch drang und ihn lebensgefährlich verletzte. Der Bedauernswerte wurde ins Colhospital transportiert. — Ein Automobil von dem man nur soviel weiß, daß er von rother Farbe ist und 4 Insassen hatte, stieß gestern Nachts Ecke der Straßen Polona und Romana mit dem Tramwaywagen Nr. 221 zusammen, dessen hintere Plattform es zerbrach und verwundete gleichzeitig den auf der Plattform befindlichen Zögling der Militärschule Virgil Bratecu am linken Fuße. Nachdem es dieses Unheil angerichtet, fuhr das Automobil mit größter Geschwindigkeit davon. Die Polizei hat jetzt Nachforschungen eingeleitet, um den schuldigen Automobilisten zu ermitteln.

**Der Teppichkauf.** Wenn irgend ein Einkauf lediglich Vertrauenssache ist, dann ist es der Einkauf von Teppichen, denn kaum auf irgend einem anderen Gebiete hat es die Kunst der Nachmachung so weit gebracht, und nicht selten wird der Käufer durch Anpreisung über die Provenienz und Qualität nicht richtig aufgeklärt. Erst nach geraumer Zeit nimmt die Hausfrau den Schaden wahr. Deshalb kaufe man Teppiche nicht von Leuten, welche allenthalben auftauchen, um nach kurzer Zeit wieder ein anderes Feld für ihre geschäftliche Tätigkeit zu suchen, sondern wähle eine erste, größte und vornehme Firma, wie es die Firma Teppichhaus-Möbelhaus S. Schein, l. u. l., Hoflieferant, Wien I, Bauernmarkt 12 ist. Eine Firma, der es hauptsächlich darum zu tun ist, ihr durch Preiswürdigkeit und Gelegenheit ihrer Fabrikate wohlverworbene Renomme auch auf die Zukunft zu übertragen, halten wir für die Vertrauenswürdigste.

**Strolcher Sänger.** Seit einigen Tagen weilt nach längerer Abwesenheit die altbekannte renommierte Tiroler Sängergesellschaft J. Büchl in der „Bereria Imperiala“ Str. Campineanu 16. Die Gesellschaft erntet bei gut besuchtem Lokale lebhaften Beifall, die Vorträge bestehen aus echt Tiroler- und steirischen Liedern.

## Theater und Kunst.

**Das erste Konzert des Kronstädter rumänischen Gesangsvereins.** Vor einem nicht allzu zahlreichen aber kunstsinigen und kunstbegeisterten Publikum haben gestern Abend die rumänischen Sänger aus Kronstadt, 100 Mann stark, im Saale des Nationaltheaters unter der bewährten Leitung ihres Chorleiters des Komponisten G. Dima ihr erstes Konzert veranstaltet. Das reichhaltige Programm wurde mit einem ergreifenden Gebet „Salvo fac regem“ für gemischten Chor und Orchester von G. Dima eingeleitet, dessen Musik hier und da Anklänge von Haydn und Bach verrät. Immerhin hat es der Komponist verstanden, sowohl hier wie auch im Schlußchor eine „Gora“, die sinnigen Dichtungen trefflich zu illustrieren; seine Musik ist einfach und klar, voll lieblicher Melodie, reizvoll in Motiven und Themen, reizvoll in der Instrumentation. Der Dirigent hatte sichtlich viel Zeit und Mühe darauf verwendet, die Sänger genügend mit ihrem Stoff vertraut zum machen und sie gründlich für das Konzert vorzubereiten. Sehr wohlthuend berührte die Sicherheit, mit der die Sängerschaft ihre Aufgabe löste und auch schwierigere Stellen überwand. Einen ungetrübten Genuss boten sie weiter mit Gramann's Reiner durchs Feuer („Die Fege“) für Altfolia M. Chor-Orchester und mit Brahms' gewaltigen und tief-ergreifenden „Schicksalslied“, in welchem der gemischte Chor eine Glanzleistung bot. Der Orchesterpart, dessen wirksame Ausführung gerade in diesem Werke viel Sorgfalt er-

fordert, fiel dem permanenten Orchester des Kultusministeriums zu. Das Orchester bot eine wirkungsvolle Leistung, es folgte dem Leiter mit großer Geschmeidigkeit, sodas das Publikum mit wirklich nachhaltigen Eindrücken aus dem Konzerte schied. Das Altfolio aus Grammanns Werk lag in den Händen der Frau M. Dima, dessen wohlklingende Stimmittel sich ihrem Vortrag vorzüglich anpaßten. Der zweite Abschnitt brachte zunächst 3, im Volkston gehaltene a capella-Chöre („Treoni valea“ von J. Muresianu und „Stanouta“ und „Die liebende Frau“ von G. Muzicescu), von denen der letztere wegen seiner Frische und Innigkeit besonders interessierte. Eine Komposition die den fröhlichen Grundton ihrer Textunterlage im allgemeinen recht glücklich getroffen hat, ist wohl auch der genialste Chor „Die Kirichen“ von Herrn D. Popovici (Vayreut). S. S.

## Telegramme.

**Die Reise Jewolstky's.** Berlin, 9. November. Dem „Berl. Tagbl.“ geht von angeblich gut unterrichteter Seite die Mitteilung zu, daß Herr von Jewolstky deshalb nach Paris gegangen sei, weil der Zar auf Grund der früheren Stellung Clemenceaus Zweifel daran hegte, ob dieser das Bündnis mit Rußland noch aufrechterhalten wolle. Herr v. Jewolstky sei in dieser Beziehung beruhigt worden, denn Clemenceau habe erklärt, er würdige als verantwortlicher Staatsmann die russisch-französische Allianz ganz anders denn als Abgeordneter. Herr v. Jewolstky habe in dieser hinreichende Sicherheit gewonnen.

**Die Politik des neuen bulgarischen Ministers des Außern.**

Sofia 9. November. Der neue Minister des Außern Stanciov erklärte, daß seine Politik die vom Fürsten verfassungsgemäß gewünschte äußere Politik sein werde. Gegenüber der Türkei werde er in Betretung reinbulgarischer Interessen mit peinlichster Höflichkeit ohne drohende Gesten, aber unentwegt verlangen, was Bulgarien gebührt, wobei er sich auf die feste Ueberzeugung stütze, daß die Großmächte, allen voran die Reformmächte, die Vervollkommenung der mazedonischen Reformen anstreben. Viel erwartet er von den mazedonischen Finanzreformen und den sobald als möglich in Mazedonien einzuführenden Justizreformen. Die Großmächte wolle er über die Bedürfnisse der bulgarischen Mazedonier auf dem Laufenden halten. Stanciov erhielt telegraphische Glückwünsche vom russischen Minister des Außern Jewolstky, ferner durch Vermittlung des hiesigen Vertreters Oesterreich-Ungarns Grafen Thurn-Balsassina, vom Freiherrn von Aehrenthal und von anderen auswärtigen Persönlichkeiten.

Sofia, 9. November. Die Berufung Petkows an die Spitze der Regierung hat in Konstantinopel einen ausgezeichneten Eindruck gemacht. Der Stöpsel hat dem bulgarischen Geschäftsträger eine Besserung der türkisch-bulgarischen Beziehungen sowie der Zustände in den mazedonischen Wilajets in Aussicht gestellt.

**Die Pest in Brasilien.** London, 9. November. Ein Telegramm aus Rio-de-Janeiro besagt, daß dort 10 Pestfälle konstatiert wurden.

**Ein von den griechischen Banden angegriffenes Dorf.**

Wien, 9. November. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß eine große griechische Bande vergangenen Mittwoch 16 Personen getötet und mittels Bomben mehrere Häuser eingestürzt hat.

**Das Ende eines Romans.** Wien, 9. November. Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der die Schauspielerin Sulzer hätte heiraten sollen, begibt sich nächste Woche nach Südafrika. Er soll dazu bestimmt sein, den Befehl über die Kolonialtruppen zu übernehmen.

**Der polnische Schülerstreik.** Berlin, 9. November. Die hier wohnenden Polen haben die Absicht, Gottesdienste für den Erfolg des Schülerstreiks in Preußisch-Polen zu veranstalten. Die Polen versuchten in Kruschwitz, den Lehrer in den Teich zu werfen. Dieser konnte sich nur mit schwerer Mühe retten.

## Die Ereignisse in Rußland.

**Zur Judenfrage.** Petersburg, 9. November. Einige Zeitungen haben die Meldung eines Wiener Blattes weitergegeben, in russischen Regierungskreisen halte man auf den Bericht des Finanzministers Kolozjew hin den Zeitpunkt, eine Entscheidung über die Judenfrage zu treffen, für verfrüht und habe beschlossen, die Einbringung eines entsprechenden Gesetzentwurfes aufzuschieben. Diese Meldung beruht auf Erfindung. Die Judenfrage ist überhaupt noch gar nicht vom Ministerrat in Erwägung gezogen worden; erst in den nächsten Tagen wird sich der Ministerrat beschäftigen.

**Gefängnisrevolten.** Petersburg, 9. November. Im Gefängnis zu Irkutsk brach unter den politischen Gefangenen eine Revolte aus. Militär schritt ein, wobei 18 Personen getötet, bezw. verwundet wurden, 17 entflohen. Unter den Toten befinden sich zwei Beamte des Gefängnisses. 30 Gefangene wurden dem Feldgericht übergeben. Der Gouverneur gibt bekannt, daß Personen, welche den Flüchtlingen Obdach gewähren, ebenfalls dem Feldgericht unterliegen.

**Strenge Bestrafungen.** Dbeffa, 10. November. Mehrere Mitglieder des Komitees der konstitutionell-demokratischen Kadetten-Partei, darunter der Vizepräsident Sanlesjew, wurden vom Generalgouverneur mit einer Strafe von 3000 Rubel und Aus-

weisung belegt. Die Agitation der Kadettenpartei für die Wahlen wird in strengster Weise verfolgt.

**Konflikt zwischen Russen und Japanern.** London, 9. November. Einer Peteraburger Meldung zufolge werden von der Insel Sachalin ernste Konflikte zwischen Russen und Japanern gemeldet. Das russische Transportschiff „Polyma“ soll in den Grund gebohrt worden sein.

**Die Lage in Warschau.** Warschau, 8. November. In der Umgegend von Bodz dauern die Kämpfe zwischen den Arbeitern ununterbrochen fort. Dabei wurde heute in dem Dorfe Dombrowka bei Bodz ein Arbeiter erschossen, und 15 andere wurden verletzt. In Bodz selbst wurden Arbeiter sowie der Buchhalter einer Fabrik durch Arbeiter angegriffen und verwundet. — In dem Kaffeehaus von Sulassif wurde bei einer Hausdurchsuchung eine vier Pfund schwere Bombe gefunden. Sulassif und 18 andere Personen wurden verhaftet. — In Warschau wurde ein Hauptmann und seine Frau durch Revolvergeschüsse schwer verwundet.

**Die Hinrichtung von Kindern.** Berlin, 9. November. Aus Petersburg wird telegraphiert: Aus Riga wird gemeldet, daß gestern dort sieben Minderjährige, darunter drei Kinder, erschossen wurden. Die Soldaten waren so erregt, daß alle Verurteilten erst nach fünfmaligem Schießen tot waren. Der befehlhabende Offizier wurde während der Justifizierung ohnmächtig.

**Die Wiedereröffnung einer Universität.** Moskau, 9. November. Die Universitätsstudien haben gestern begonnen, ohne daß irgend ein Zwischenfall sich ereignet hätte.

**Ein Diebstahl von einer Million.** Berlin, 9. November. Aus Warschau wird telegraphiert: Neben der Station Ragow auf der Eisenbahnlinie Warschau—Wien wurde eine Bombe gegen einen Postzug geschleudert. Die Angreifer stahlen eine Million Rubel aus dem Zuge. Während des Tumultes wurden mehrere Personen getötet oder verwundet.

## Aus der Petroleum-Industrie.

**Aus dem Berichte der „Steaua Română“.** Dem Berichte des Verwaltungsrates dieser Gesellschaft entnehmen wir folgende interessante Stellen:

Die Erkenntnis, dass die schon seit Jahren andauernden ungünstigen Verhältnisse auf dem Petroleum-Markte nur durch einen Zusammenschluss der konkurrierenden europäischen Verkaufsorganisationen gebessert werden können, hat nunmehr dazu geführt, dass zwischen den hauptsächlich russischen Produzenten und der Petroleum-Produkte-Aktien-Gesellschaft eine Verständigung stattgefunden hat, durch welche eine Vereinigung der Verkaufsorganisationen dieser Produzenten-Gruppen in den verschiedenen Ländern bewirkt wird. Zu diesem Behufe ist, wie auch bereits gemeldet, vor kurzem die Europäische-Petroleum-Union G. m. b. H. gegründet worden, der die führenden russischen Produzenten sowie die Interessenten der Petroleum-Produkte Aktien-Gesellschaft angehören. Die dem Verkauf dienenden Anlagen und Tankdampfer der sämtlichen Teilnehmer gehen auf die neue Gesellschaft bezw. auf die von derselben zu errichtenden Tochtergesellschaften über. Die Shell Transport and Trading Co., Ltd., welche sich vom europäischen Petroleumgeschäft zurückziehen wird, ist bei Bildung der neuen Gruppe eliminiert worden. An der Europäischen Petroleum-Union G. m. b. H. hat sich die Steaua Română mit 5.000.000 Mark beteiligt, die an die Stelle ihrer bisherigen Beteiligung bei der Petroleum-Produkte Aktien-Gesellschaft treten werden. Diese Vereinigung der hauptsächlich russischen Petroleum-Produzenten mit der Gruppe zu gemeinsamer Verkaufstätigkeit bedeutet eine Verminderung der Konkurrenz, eine Verminderung der Verkaufsspesen und einen erheblichen Zuwachs an Kraft und Aktionsfähigkeit. Die Verwaltung hofft daher, dass eine günstige Rückwirkung dieser Faktoren auf die Verkaufserlöse nicht ausbleiben wird. Die im vorigen Geschäftsbericht erwähnte Beteiligung an Aktienkapital der Societatea Română pentru Industria și Comerciul de Petrol, Bukarest, hat die Gesellschaft im Laufe des Berichtsjahres auf 1.522.000 Lei Nominalwert erhöht. Sie besitzt jetzt beinahe das ganze Aktienkapital. Sowohl die Societatea Română pentru Industria și Comerciul de Petrol als die Petroleum-Produkte-Akt.-Ges. haben für das vergangene Jahr einen Gewinn nicht verteilt.

**Eine neue Petroleumraffinerie in Ungarn.** In Kesmark ist mit einem Aktienkapital von Kronen 250.000 die „Erste Zipser Petroleumraffinerie“ gegründet worden. Die neue Fabrik wird auch die Nebenprodukte verarbeiten und verschiedene Maschinenöle erzeugen. Späterhin soll dem Unternehmen eine eigene Paraffinfabrik angegliedert werden.

**Petroleumprodukte A.-G.** Die von der Deutschen Bank gegründete Petroleumprodukte-A.-G. in Berlin hat für das abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von M. 146.965 gegen M. 494.284 im Vorjahr erzielt.

**Russische Naphtha-Industrie.** Infolge des in Russland gestiegenen Naphthaverbrauchs und des herrschenden Mangels an Naphtha hat die russische Regierung beschlossen, die ihr im Bakugebiet gehörenden Naphtharayons in größerem Masse als bisher an Private zur Exploitation zu überlassen. Sie hat daher zu diesem Zwecke öffentliche Ausgebote angesetzt und eines der an Naphtha reichsten Gebiete — im Ganzen 126 Dessjatin — kommt bereits am 1./14. November d. J. in Baku zum öffentlichen Angebot. Die Naphthaindustriellen haben allerdings in der jetzt in Petersburg tagenden „Kommission über Versorgung der Industrie mit Heizung“ dafür plaidiert, dass die Ausschreibung der Verpachtung um drei Wochen verschoben werde, der Handelsminister lehnte jedoch dieses Gesuch ab und so wird das öffentliche Ausgebot am obigen Termin stattfinden.

# Literatur.

Harald Edwardson, *Wohler Lambda Leben?*  
Eine Abhandlung über die Herkunft, Entstehung und das Vergehen des Lebens auf streng wissenschaftlicher Basis und teilweise eigener Forschungen. Elegante Kartonierte Sei 1.25.

Der interessante, spannende Inhalt vorliegender naturwissenschaftlichen Broschüre spiegelt sich schon aus den Titeln nachfolgender 7 Kapitel:

1. Welcher Unterschied besteht zwischen dem Mineral-, Pflanzen- und Tierreiche? 2. Ist das Reich der lebenden Wesen selbständig oder aus dem Mineralreiche hervorgegangen? 3. Wo muß auf der Erde das Leben entstanden sein, in der Luft, auf dem Lande oder im Wasser? 4. Was hat das Leben mit der Elektrizität zu tun? 5. Inwiefern sind Bewegung und Empfindung bei den niederen Lebewesen zu finden und wie erklären sich diese Vorgänge? 6. Wie erklärt sich die Vermehrung der Lebewesen? 7. Was ist der Tod?

## Das weißgekleidete Mädchen.

— Von Franz Herczeg. —

Ich, der Rettungsoffizial Koloman Esordas, hatte einst einen Frühjahrsüberzieher, den meine Amtskollegen den „ritterlichen Mantel“ zu nennen plegten. Tatsächlich war etwas in dem imponierenden Schnitte und der etwas ungewohnten Farbe des Rockes, was das Vertrauen meiner insultrierten Nächsten gewann und ihnen Mut einflößte, zugleich aber auch die hartgefotterten beleidigenden Parteien einschüchterte und zur Reue veranlaßte.

Der Rock war sehr lang und hellgrau. Er war von einer ganz besonderen grauen Farbe, wie die Blätter der Silberpappel. Er hatte einen bis zum Ellbogen reichenden Kragen. Wegen des mit blauen Fufeisen besetzten, isabellfarbigen Futters trug ich den Rock gewöhnlich aufgeklopft. Ich könnte zwar nicht sagen warum, aber der Rock hatte entschieden einen Kaminogeruch, er machte auf die Leute den Eindruck schonungslos strenger Ritterlichkeit, ich könnte sagen der bis zu Pistolen mit gezogenem Lauf getriebenen Ritterlichkeit.

Wenn ich ihn anzog und in Gesellschaft eines Freundes mich in der Wohnung einer beleidigenden Partei einstellte, so ahnte schon das ganze Haus, was ich vorhabe. Die Gattin der beleidigenden Partei warf gewöhnlich nur einen Blick auf den Rock, dann sagte sie erblaffend:

— Mein Mann ist verreist!

Gieret ich zu der beleidigenden Partei, so begann ich meine Rede folgendermaßen:

— Sie ahnen ohne Zweifel, weshalb wir Sie stören?

Mehrmals, ja wiederholt geschah es, daß die beleidigende Partei einen Blick auf meinen Rock warf und sagte:

— Ich weiß nicht, welchem Umstande ich die Ehre verdanke, denn aufrichtig gesprochen, war ich gestern Abends etwas benebelt, was jedermann passiren kann, und dann kann ich mich an nichts erinnern.

Viele interessante Erfahrungen verdanke ich meinem seligen Rocke — dessen späteres, trauriges und unwürdiges Ende nicht hiehergehört —, vielleicht die interessanteste aber ist der Fall des weißgekleideten Mädchens.

Bela Matyas, ein alternder Junggeselle, im Uebrigen aber unter allen meinen Kollegen der stillste und verschlossenste Mensch, trat einmal Montag Früh mit folgenden Worten in das Amt:

— Herr Esordas, ich habe gestern Abends einem Herrn eine Ohrfeige versetzt.

— Wo? fragte ich überrascht.

— Im Kaffeehause, wo ich jeden Sonntag die Zeitungen lese.

(Der Alte — so nannte ihn Jeder, obgleich er kaum über Vierzig war — kannte wirklich nur das einzige Vergnügen, sich jeden Sonntag Nachmittags ins Kaffeehaus zu setzen und sämtliche Zeitungen, ohne Unterschied des Formats, des Inhalts und der Sprache durchzublätern.)

— Wie heißt der Herr?

— Hier ist seine Visitenkarte . . . Er gab sie mir, nachdem er mir die meinige abverlangt hatte.

— Und weshalb begingen Sie diese schwere Inzulte? Matyas dachte ein wenig nach.

— Ich konversationsierte mit einem Bekannten etwas laut und jener Herr zischte. Es galt dem K. Uner, aber ich glaubte, er zische mir, damit ich schweige . . .

— Das war Alles?

Meiner Treu, ich war überzeugt, daß jener Herr Herrn Matyas mindestens mit feurigen Zangen zwickte, um ihn dextral aufbringen zu können . . .

— Nehmen Sie mir es nicht übel, lieber Herr Matyas, wenn ich eine vertrauliche Frage an Sie richte . . . Waren Sie gestern nicht — Verzeihung für das harte Wort — ein wenig bebüßelt?

Herr Matyas schüttelte laust das Haupt.

— Nein, lieber Herr Esordas. Sie könnten wissen, daß ich nie in meinem Leben unmäßig war.

— Erlauben Sie, dann verstehe ich das Ganze nicht. Ich hätte nie geglaubt, daß Sie so kratelerischer Natur wären.

Der Alte gewährte, daß ich nicht die Absicht habe, mich mit seiner Angelegenheit eingehender zu befassen, und nach einer langen, peinlichen Pause nahm er von neuem das Wort.

Herr Esordas, sagte er, ich möchte nicht, daß Sie mich für einen Krateler halten und deshalb teile ich Ihnen lieber auch mit, was ich für mich behalten wollte . . .

Ich hatte also richtig geahnt; die Ohrfeige hatte ihre Vorgeschichte!

— Reden Sie, Herr Matyas. Sie wissen, daß Sie meiner Diskretion vertrauen können.

Und Herr Matyas redete . . .

Seit zwei Jahren wohne ich in der Attilagasse. Als ich mein gegenwärtiges Quartier bezog, wohnte das weißgekleidete Mädchen bereits gegenüber . . . Wer sie ist? Ich weiß es nicht, denn ich habe nie danach geforscht, nicht einmal ihren Namen weiß ich. Ich weiß nur so viel, daß sie in Gemeinschaft mit ihrer Mutter lebt und daß sie sehr arme Leute sind, die wahrscheinlich einst bessere Zeiten gesehen hatten . . .

Warum ich das Mädchen weißgekleidet nenne? Als ich sie zum ersten Male aus meinem Fenster erblickte, kam sie von der Straße und hatte ein weißes Kleid an. Ich glaube, sie hat kein anderes Sommerkleid, denn heuer sehe ich sie in demselben. Sie schont ihr weißes Kleid sehr und trägt in der Wohnung ein graues Hauskleid.

Ob das Mädchen schön ist? Ich verstehe nicht viel von der weiblichen Schönheit. Sie ist groß, von proportionierter Gestalt und bleich. Auch früher sah ich sie niemals lachen, und jetzt noch weniger. Ich glaube, sie sehr klug sein; wenigstens hat sie ein sprechendes dunkles Auge und einen durchdringenden Blick.

Ich bitte, lächeln Sie nicht. Seit zwei Jahren wohne ich ihr gegenüber, wir sehen uns über die stille Gasse hinweg täglich zehnmal, aber ich sage es auf meine Ehre,

sie hat niemals mit mir kolletiert, wie es andere Frauen aus bloßer Zerkrentheit zu tun pflegen . . .

Wir grüßen einander nicht einmal; Sie werden sich wundern, wenn ich sage, daß wir uns deshalb sehr gut kennen. Ich bin ein Frühhauffsteher, aber wenn ich in der Früh das Fenster öffne, ist sie bereits mit dem Reinmachen fertig. Zu dieser Stunde trägt sie zwei Tücher auf dem Haupte und Halbhandschuhe an den Händen. Ein und wieder ruft sie in die Wohnung:

— Zuzi, beeilen Sie sich.

Sie tut, als ob sie zum Dienftboten spräche aber sie haben nicht einmal Dienftboten. Zuzi, die sie so oft erwähnt, ist bloß ein eingebildetes Wesen. Das weißgekleidete Mädchen hat mir zuliebe Zuzi erfunden und ich verziehe ihr diese unschuldige Schlaubeit, mit der sie ihre Armut zu bemänteln suchte.

Denn sie sind sehr arm . . . Durch ihr Fenster sehe ich bis in ihr Zimmer . . . wie traurig sind diese kahlen Wände.

Der einzige Schmuck ist ein Bild in goldenem Rahmen, welches einen in Gala gekleideten Herrn darstellt. Jedenfalls der selige Vater des Mädchens, welchen die alte Frau — eine kränkliche, aber mir sehr sympatische Dame — noch heute betrauert.

Ich sage es rund heraus, — auch wenn Sie mich für einen Sonderling halten —, daß die Nachbarschaft des weißgekleideten Mädchens seit zwei Jahren meine einzige Unterhaltung war. Ueber die Straße hinweg lebten wir in familiärer Eintracht, und wenn wir auch niemals ein Wort miteinander wechselten, interessierten wir uns doch gegenseitig für jede Angelegenheit des andern.

Wenn ich beispielsweise beim Fenster las, streckte das Mädchen so lange seinen Hals, bis ich ihr nicht — wie zu fällig — den Titel des Buches zeigte und sie ihn mit ihrem scharfen Auge las. Wenn sie wieder etwas nachhause brachte, Blumen oder sonst irgend etwas, brachte sie es zum Fenster, um es mir zu zeigen.

Abends spielte sie gewöhnlich Klavier, meistens die klassischen Komponisten, erst später, als sie wahrgenommen hatte, daß ich diese nicht verstehe, spielte sie Chopin. Ich dachte oft daran, daß das weißgekleidete Mädchen ihr Brod vielleicht durch Klavierlektionen verdiene? Tagsüber war sie viel in der Stadt . . . Dies ist indeß eine bloße Annahme, Sichereres weiß ich nicht.

Sie werden es sonderbar finden, wenn ich nach alledem behaupte, daß ich dem Mädchen niemals grüßte, daß sie mir niemals ein Lächeln schenkte und sich unsere Blicke nur ganz selten zufällig trafen. Wenn ich gerade gewollt hätte, hätte ich leicht ihre Bekanntschaft machen können — allein ich wollte nicht und auch sie wollte nicht. Wir kamen auch so ganz gut miteinander aus.

Im Frühjahr geschah plötzlich etwas Sonderbares und Ueberaschendes; ein junger Mann kam in das Haus des weißgekleideten Mädchens. Es war ein hagerer Mann mit spitzem Schnurrbart, blond und von hübschem, vornehmem Aussehen . . . Schon früher traf man ihn oft in unserer Gasse . . . Ich sah, daß man drüben seine Besuche sehr hoch ansah. Selbst die alte Frau zog ihr bestes Zeug an und ihre Hände zitterten vor Erregung. Der blonde Mann wurde ein täglicher Gast im Hause des weißgekleideten Mädchens. Sie unterhielten sich häufig beim Fenster, oft brachte er ihr Blumen und das Mädchen spielte ihm vor.

Eines Nachmittags bemerkte ich, daß der blonde Mann das Mädchen küßte. Das weißgekleidete Mädchen sah, daß ich sie beobachtete und stoh erschrocken vom Fenster — erst später, als der blonde Mann schon weggegangen war, kam sie wieder zurück. Damals blickte sie mir zum ersten Mal ins Auge. Lange und sanft blickte sie

der nun die erhebende Empfindung hatte, etwas gesagt zu haben, was den anderen Eindruck machte, rief um so übermütiger:

„Doch, ich weiß es. Du hast die schönsten Augen! Schöner als Vater und Onkel Fried und Tante Vera — die allerschönsten!“

Felicia war so verlegen, daß sie nicht Worte fand, ihm den Mund zu verbieten; außerdem ärgerte sie sich über ihre Verlegenheit. Sie gab Bill einen Klap.

„Sei nicht unverschämt, Junge. Geh’ — hole die Bilderbücher.“ Und schnell begeistert für diesen neuen Gedanken, glitt Bill von ihrem Schoß herunter und stürzte zu einem Schrank, in dem die Bilderbücher aufgehoben wurden.

Fried aber starzte sie wieder einmal an, länger und zerkreurer denn je, bis er plötzlich sah, daß sie es jühlte; denn unter ihrer kühlen weißen Haut krieg eine feine Röte ihr langsam bis zur Stirn hinauf. Da erhob er sich.

„Ich will noch etwas nach oben gehen — bis zum Abendessen.“ — Wenn Hans nicht zu Hause war, aßen sie immer mit den Kindern, etwas früher.

Seine Stimme klang tonlos, und Felicia vergaß einen Augenblick ihre plaudernden Kinder.

17.

Der übernächste Tag war ein Sonntag.

Felicia hatte zu Hans von ihrer Unterhaltung mit Fried gesprochen. Obgleich Bebesgeschichten ihn sonst stets langweilten, hatte er geduldig, zuletzt sogar teilnehmend zugehört.

„Er wird uns doch nicht den Streich spielen, sich zu entloben!“ rief er endlich, in seiner einfachen Natur enttäuscht über die bloße Möglichkeit.

„Es ist ihm alles zuzutrauen,“ sagte Felicia bebrückt, „es wäre sogar verantwortungsvoll, ihn zu hindern.“

„Aber er hat sich doch freiwillig gebunden!“

„Ich sagte dir gleich, daß dieser Bund mir kein Vertrauen erwecken könne. Es ist vielleicht besser, ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.“

(Fortsetzung folgt.)

## Berflörtes Glück

Roman von Franz Rosen.

53

„Außerdem, da wir nun doch einmal davon sprechen, möchte ich dir sagen: wenn eines von euch beide Ursache hätte, mit dem andern unzufrieden zu sein, so wäre es Vera. — Du mißhandelst die Kleine.“

Er sah sie erschrocken an und sagte nichts.

„Du läßt seit einiger Zeit alle deine Launen rücksichtslos an ihr aus,“ fuhr Felicia mutig fort. „Du behandelst sie unfreundlich und tyrannisch, sie, die nie anders ist als freundlich und gut. Wenn du behauptest sie zu kennen, so müßtest du wissen, wie bitter weh das ihrem empfindsamen Gemüt tun muß!“

„Ich kann nicht anders,“ murzte Fried. „Ihr bloßer Anblick reizt mich. Es ist, als triebe mich ein böser Geist, ihre Geduld immer wieder auf die Probe zu stellen, ob sie nicht endlich einmal reifen möchte!“

Felicia ließ den Kopf sinken.

„Arme Kleine!“ sagte sich traurig vor sich hin. Dann blieb es still zwischen ihnen.

Fried war maßlos erregt durch die kurze Unterredung, am meisten aber durch diese letzten beiden Worte. Er fühlte das kindische Bedürfnis, Felicia um den Hals zu fallen, oder vor ihr hinzuknien und den Kopf in ihren Schoß zu legen. Da aber beides nicht anging, sagte er nun in kindlich hilflosem bittendem Ton, indem er sich zu ihr hinüberneigte:

„Ach Tee — hilf mir doch!“

Sie wollte ja nichts lieber als das; aber es war so schwer, gerade in solchen heiklen Gefühlsangelegenheit. Sie redete lange eindringlich mit ihm; sie sagte ihm alles, was ihre warme Liebe zu Vera sowohl, als die Sorge um ihn und sein Lebensglück ihr eingab. Sie bat ihn, vor allem streng gegen sich selbst zu sein; seine Gefühle in Zucht zu

halten und nicht nun auch leichtsinnig zu zertrümmern, was er leichtsinnig aufbaute.

Die Lampe wurde gebracht. Die Kinder kamen und umringten ihre Mutter, die sich liebevoll ihnen widmete. Fried, konnte sich nicht so schnell in die veränderte Sachlage finden er war bewegt und nachdenklich und sah dem frohen Treiben zerkreut zu. Da erkletterte Bill seine Kniee und begann, seine kleine herausfordernden Späße mit ihm zu treiben. Bill war sein besonderer Liebling geblieben, der sich dessen auch stolz bewußt war.

„Hast du geweint, Onkel Fried?“ fragte er plötzlich und sah ihm aus nächster Nähe in das gerötete Gesicht. „Wenn man geweint hat, sieht man nicht hübsch aus,“ schloß er kurz ab.

„Es ist auch nicht angenehm, wenn man weinen muß,“ entgegnete Fried, widerwillig lachend.

„Warum tatest du es denn? Mutter hat wohl gescholten?“

„Aber Bill!“ verwies die ältere Schwester, „Mutter kann doch Onkel Fried nicht schelten! Er ist ein großer Mann und kann allein, was er tun muß!“

Fried sah beschämt zu Boden: er fürchtete, Felicias Blick zu begegnen.

„Und außerdem hat Mutter ihn lieb,“ vollendete das jüngere Mädchen.

Fried fühlte sich immer unbehaglicher.

„Wenn man jemandem lieb hat, so muß man ihn erst recht manchmal schelten,“ sagte er. „Eure Mutter hat euch auch lieb, und schilt doch ab und zu, wenn ihr es verdient.“

Da rief Bill, der, weil ihn die Unterhaltung zu langweilten begann, inzwischen schweigende Betrachtungen angestellt hatte, mit vergnügter Lebendigkeit:

„Mutter hat so schöne Augen!“

Natürlich sahen alle diese Augen an, und sie waren in diesem Moment wirklich ganz besonders tief und leuchtend, klug, warm und glücklich.

„Ach, du Strick, was weißt du davon!“ rief sie ein wenig verlegen und zog ihn auf ihren Schoß. Bill aber,

mich an, mit thränenfeuchten Augen. Ich verstand, sie war Braut! Sie konnte von meinem Antlitz lesen, daß ich mich ihres Glückes freue, und dankte mir für meine krummen Glückwünsche.

Der Himmel weiß, was dann später geschah. Meine Nachbarin wurde eine ganz Andern. Ihr Benehmen wurde anders, ihr Auge glänzte ganz anders, selbst ihre Bewegungen veränderten sich. . . . Dit war sie sehr laut, sang und spielte Walzer, was sie früher niemals getan hatte. Dann wurde es wieder stille dort drüben. Das weiße Mädchen saß stundenlang beim Fenster und wartete mit der ganzen Anspannung ihrer Nerven, mit qualvoller Ungebuld. . . . Der blonde Mann kam noch eine Weile zu ihnen ins Haus, dann verschwand er, als ob ihn die Erde verschlungen hätte. Was mit ihm geschah, weiß ich nicht.

Im Zimmer des weißgekleideten Mädchens herrschte Monate lang eine fürchterliche Stille, als ob alles Leben ausgekrochen wäre, obwohl sie noch dort wohnten. Die alte Frau schlich mit bleichem Antlitz im Zimmer umher, und es schien, als ob selbst der alte Ungar an der Wand ein erschrockenes Gesicht machte. Das Mädchen saß nicht mehr beim Fenster; ich sah nur hin und wieder den Saum ihres Kindes vorüberhuschen. Auch spielte sie nicht mehr Klavier.

Jetzt geschah's, gestern Nachmittags, daß das Geräusch eines Wagens die Stille der Gasse störte. Ein vornehmes Gepanncr trübte die Autilagasse entlang, und ich erkannte im Wagen den blonden Mann. Eine junge Dame mit lockigem Haar und einem Spitzenregenschirm saß neben ihm. Auf das Rasseln des Wagens erschien auch das weißgekleidete Mädchen beim Fenster, und als sie der blonde Mann erblickte, wandte er erröthend, aber ruhig den Kopf beiseite. Er küßte vor ihr nicht den Hut. Der Wagen saufte vorüber und das Mädchen stand kreidbleich, schwindelnd, vernichtet beim Fenster. Dann hob sie langsam den Blick auf mich und blickte mir lange, sehr lange in die Augen. Alles verstand ich aus diesem Blick: ihr Weh, ihre Scham, Alles.

Später ging ich ins Café Zeitung lesen. Wer zum Teufel brachte den blonden Mann an meinen Nachbarisch? Oder hat es der gerechte Gott so gewollt? Uebrigens, ich habe genug gesprochen: das übrige wissen Sie.

— Ein schwerer Fall! — sagte ich Herrn Mathias, als er seine Erzählung beendet hatte. Aber Sie können auf meine freundschaftlichen Dienste zählen.

Herr Mathias reichte mir die Visitenkarte des blonden Herrn, und ich erfuhr daraus, daß der Beleidigte ein hervorragender junger Advokat sei, der mit einem hauptstädtischen Virilistenfräulein verlobt war. . . .

— Ein doppelt schwerer Fall! Ein solcher Kavaliere ist als Bräutigam in einer Ehrensache doppelt so empfindlich wie sonst. Ich glaube nicht, daß wir die Angelegenheit auf gütlichem Wege beilegen können.

Der gute Mathias erblühte.

— Ich habe noch niemals duelliert, aber wenn der blonde Mann um jeden Preis duellieren will, so werde ich duellieren.

— Verlassen sie sich nur auf mich! Die Sekundanten des blonden Mannes waren Offiziere, auf welche mein ritterlicher Mantel keinen großen Eindruck machte, denn sie begannen mit uns ziemlich über die Achsel weg zu sprechen. Um an Bornehmheit nicht hinter ihnen zurückzubleiben, nahmen wir ihre Bedingungen wortlos an.

Mathias gestand mir unmittelbar vor dem Duell, daß er noch nie in seinem Leben eine Pistole abgefeuert habe. Und er beendete auch sein Leben, ohne daß er die Pistole abgefeuert hätte, weil ihn der erste Schuß des blonden Mannes ins Herz traf. Wortlos stürzte er hin und seine Affaire war nach den Regeln der Ritterlichkeit erledigt.

### Aus den Geheimnissen Wiens.

Nach viertägiger Verhandlung wurde am 7. d. Mts. in einem Sensationsprozeß das Urteil gefällt.

Die Besitzerin eines öffentlichen Hauses, Frau Niehl, war angeklagt, die in ihrem Hause befindlichen Mädchen mißhandelt, sie eingesperrt gehalten zu haben; ferner hat sie die unglücklichen Geschöpfe um ihren Schandlohn bestogen und sie schließlich, als die Sache durch die Anzeige eines Journalisten aus Tageslicht kam, zur falschen Zeugnisaussage verleitet. Die Bedienerin Pollat stand ihr hierbei hilfreich zu Diensten. Die Verhandlung brachte grauenhafte Details zum Vorschein. Junge, unschuldige Mädchen wurden durch falsche Vorpiegelungen in die Falle gelockt, Eltern verkauften ihre Töchter um einen kleinen Schandlohn, ja die Mächte und Mündel des Bürgermeisters einer größeren österreichischen Provinzstadt wurde mit Wissen und Billigung ihres Vormundes dem Schandgewerbe zugeführt. Mehrere Polizeioorgane, denen die Kontrolle des Hauses oblag, sind durch die Aussagen kompromittiert und mußten von ihrem Amte suspendiert werden. Auf der Anklagebank saß ferner der Arbeiter König, dessen 14-jährige Tochter vier Jahre hindurch gegen ihren Willen im Hause zurückgehalten wurde. Der Vater bezog eine monatliche „Entschädigung“ für die Dienste seiner Tochter, für welche Summe er seine Tochter für ihr venitenes Benehmen allmonatlich zu züchtigen pflegte. Schließlich standen sieben der unglücklichen Mädchen wegen falscher Zeugnisaussagen unter Anklage, da sie sich durch Drohungen, PreSSIONen verschiedener Art bewegen ließen, in der Voruntersuchung falsch auszusagen.

Das Urteil fiel für die Hauptangeklagten ziemlich hart aus. Die Angeklagte Niehl wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Betrug, Veruntreuung, Verleitung zur falschen Zeugnisaussage und Kupperei zu 3 einhalb Jahren schwerem Kerker, verschärft durch einen Fasttag in jedem Viertel-

jahr, ferner die Bedienerin Pollat wegen Mitschuld an der Einschränkung der persönlichen Freiheit und Betrug zu einem Jahre schwerem Kerker, verschärft durch zwei Fasttage in jedem Monat, der Angeklagte König wegen Mitschuld der Einschränkung der persönlichen Freiheit zu acht Monaten schwerem Kerker, verschärft durch zwei Fasttage in jedem Monat und die sieben angeklagten Mädchen wegen falscher Zeugnisaussage zu vierzehn Tagen bis vier Wochen einfachem Kerker verurteilt.

Den Mädchen wurde ein Schadenersatz für Freiheitsentziehung im Gesamtbetrage von 2800 Kronen zugesprochen, darunter der Marie König, der Tochter des Verurteilten, allein 1000 Kronen.

Vor der Veröffentlichung des Urteils spielten sich vor dem Tore des Landesgerichts unerhörte Sclandalszenen ab. Es herrschte lebensgefährliches Gedränge. Zumeist befanden sich Frauen im Publikum. Einzelnen Personen wurden die Kleider buchhächlich vom Leibe gerissen.

Als der Niehl, welche im Verteidigungszimmer wartete, das Urteil bekannt gegeben wurde, warf sie sich zu Boden, raufte sich die Haare aus und rief: „Warum werde ich so hart bestraft? Wenn ich hätte sprechen wollen, wären hundert Andere auf die Anklagebank gekommen.“

Der Verteidiger der Hauptangeklagten meldete die Nichtigkeitbeschwerde und Appellation an. Der Verteidiger der sieben angeklagten Mädchen dankte für die milde Strafe.

## Heute Chronik

### Der Sedentag eines falschen Hauptmanns.

Der „Figaro“ fröhlich die Erinnerung an eine Episode aus dem Leben eines falschen Hauptmanns auf, der sich vor 100 Jahren ereignete und zitiert dabei den Bericht der „Staatszeitung“ (der Zeitungsnamen wird deutsch angeführt) vom 10. November 1806, worin es heißt: „Gestern hat die Bevölkerung von Basel in großer Sorge geschwebt. Am vor-mittag des 9. November erhielt der Landammann in Basel den Besuch eines Franzosen, der sich für einen hohen Offizier der Ehrenlegion ausgab und Saint-Cyr zu heißen vorgab. Er überbrachte einen Brief vom Finanzministerium aus Paris, in dem — übrigens in sehr liebenswürdiger Weise — die Schweiz gebeten wurde, dem Kaiser Napoleon eine Summe von 2,500.000 Fr., rückzahlbar nach 3 Monaten mit 5 v. H. Zinsen, zu leihen. Dieser Brief war vom 29. Oktober datiert. Der angebliche Offizier forderte, daß diese Summe ihm entweder in Banknoten oder in Bankbriefen innerhalb 16 Stunden übergeben werde, so daß mit Ablauf der Mitternachtsstunde die Sache geregelt sein müßte. Für den Fall, daß die schweizerischen Behörden sich weigern sollten, dem Verlangen nachzukommen, würde die Stadt Basel von 2500 Mann aus der benachbarten Garnison von Guninge besetzt werden. Um diesen Angaben noch mehr eine Wucht zu verleihen, zog er ein Ordre aus der Tasche und fügte mündlich hinzu, daß der Kommandant des genannten Ortes diesbezügliche Instruktionen erhalten habe. Im höchsten Grade erschrocken, berief der Landammann sofort die Stadt- und Kantonsräte, die Notabilitäten der Bürgerschaft und des Handelsstandes zu einer Beratung zusammen. Angesichts der Unmöglichkeit, eine so ungeheure Summe in so kurzer Zeit aufzutreiben, schickten der Bürgermeister Sarafin und der Staatskanzler Mousson Abgesandte nach Guninge, mit der Bitte, ihnen zur Beschaffung der einhalb Millionen Fr. einen etwas längeren Zeitraum als 16 Stunden zu bewilligen. Der Kommandant von Guningue antwortete ihnen höchst erstant, daß er von der ganzen Sache nichts wußte. Dies öffnete den Baseler Leuten die Augen. Einer der Stadträte hatte den Gefälschten, vom Finanzminister Gaudin, Herzog von Gaete unterzeichneten Brief bei sich; man verglich die Unterschrift mit einer echten und entdeckte den Betrug. Saint-Cyr, der versprochen hatte, abends 7 Uhr wiederzukommen, fand sich pünktlich ein und wurde auf der Stelle verhaftet. Er warf sich dem Landammann zu Füßen und gestand alles. Es ist unerhört, daß ein solches Individuum es wagen konnte, den Namen des Kaisers so zu mißbrauchen, die Unterschrift des Finanzministers nachzuahmen und den Versuch zu machen, eine Summe von zweihalb Millionen Fr. einer Nation abzuschwindeln. Er sitzt jetzt im Gefängnis und wird die Züchtigung erhalten, die er verdient.“ — Der „Figaro“ bemerkt dazu: Da der Hauptmann von Köpenick beschiedener war, da er sich mit nur 4000 Mk. begnügte, auch nur eine handvoll Soldaten dabei mitspielen ließ, war er erfolgreicher, als sein Baseler Ahne Saint-Cyr.

Ein Bierpalast in Triest. Die Firma Anton Dreher hat in Triest einen Häuserkomplex um den Preis von 1,200.000 Kronen gekauft. Der Komplex besteht aus zwei größeren Häusern, welche drei Straßenfronten besitzen und einen Teil der Via Canale piccolo-Gasse, Börsenplatz (gegenüber dem alten Börsengebäude) Via Cassa die rispat-mia und Via San Nicolo umfassen. Nach Demolierung dieser Häuser wird ein großer Bierpalast, verbunden mit seinem Restaurant errichtet, der in etwa zwei Jahren bereits fertig sein soll. Den jetzigen Mietsparteien wird schon in der nächsten Zeit gekündigt werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß auch die anstößenden Häuser, welche teils der Assicurazioni Generali, teils anderen Besitzern gehören und auf der anderen Seite Aussicht aufs Meer bieten, noch hinzugekauft werden. Nach der Erwerbung der Triester Kreditanstaltsfiliale ist die jetzige die kostspieligste in Triest.

Eine Ledermode. Aus London wird geschrieben: Man trug schon im vergangenen Jahre Kostüme, die mit Leder garniert waren. In dieser Saison aber lehrt sich das Verhältnis um, und man trägt Kostüme aus Leder, die nur mit schmalen Luchstreifen besetzt sind. Leder ist besonders bei Sporttoiletten sehr beliebt. Reizend ist zum Beispiel ein roter Ledermantel fürs Golfspiel, mit Schwarz besetzt und mit einer roten lebernen Schilbmütze getragen, die im Haar durch Hutnadeln mit großen lebernen Knöpfen besetzt ist. Automobiltoiletten aus Leder mit Pelzgarni-

rungen werden ebenfalls von Damen vielfach getragen; die Herren schmücken sich mit stark farbigen, lebernen Westen. Lederne Schleifen in allen Farben sind die Herren wie bei Damen beliebt. Sie lassen sich sehr gut binden und werden zu einem festen Knoten verknüpft. Die Garnierung für einen weichen Filzhut ist ein Lederband, das von einer lebernen Schnalle gehalten wird. Leder wird jetzt hauptsächlich zu Stickerien verwendet. Es wird zu Blumen, Blättern und Laub ausge schnitten und wird dann auf Sammt oder steifen Cannevas aufgestickt. Das Leder, das zu diesem Zwecke verwendet wird, ist sehr fein, weich und leicht zu verarbeiten. Es ist in den mannigfachen Pastellfarben gefärbt. Sehr hübsche Fächer, Taschentücher und Beutel werden aus diesem mit der Hand gemalten Leder gefertigt. In solchen Lederstickerien wird großer Luxus getrieben. So sieht man zum Beispiel handbemaltes, azurblaues Leder mit Sträußen purpurner Stiefmütterchen, und in der Blüte eines jeden dieser Stiefmütterchen schimmert ein Amethyst. Ein anderes Muster zeigt ein blaßrosa Leder, das mit einer spinwebfeinen Silberarbeit bedeckt und mit Korallen verziert ist.

Der arme Dr. Rockefeller. Der amerikanische Präsidentschaftskandidat Bryn tat bei einer politischen Versammlung in Indianapolis folgenden Ausspruch: „Ich glaube, daß die Kirchen und die Wohltätigkeitsgesellschaften, wenn sie zu Dr. Rockefeller sagen würden: „Behalte dein Geld; du hast es geerbt, und wir wollen es nicht haben,“ dazu beitragen könnten, ihn empfinden zu lassen, wie verlassen ein Mensch in dieser Welt sein kann, der nichts hat als Geld, und der kein Gewissen besitzt.“

Zeitgeschichte in Pundnamen. Der Wechsel des Geschmacks und der Wandel des Stils spiegelt sich wie in der Architektur und in der Zimmereinrichtung, wie in der Gestaltung unserer Gärten und unserer Gemandung auch in den Namen, die wir unseren Lieblingen, den Hundchen, geben. In einer klassisch angehauchten Zeit zog man Namen wie Caesar, Nero, Rastor, Hector vor; als das Barock herrschte, kamen die Raro, Blanta, Bella und Stella auf; die Vorherrschaft des Rococo und des Stils Louis' XV. brachte uns die Ami, Cheri, Bijou und Joli; und in einer germanistisch angehauchten Zeit waren die Frithjof, Zell, Freya, Fafner in Mode. Es ist sehr interessant, das Vorwiegen der einen oder anderen Kategorie mit den Zeitverhältnissen in Beziehung zu setzen, und zu beobachten, wie dieser als jener Name in einem bestimmten geschichtlichen Zeitabschnitt zurückdeutet. Oft spiegeln sich politische Konstellationen und Stimmungen in den Namen der Hunde wider, indem sich ein satirischer und aggressiver Zug in die Namengebung mischt; solche Namen sind Boulanger, Capriivi, Bebel, Roberts, die alle politische Abneigung ihre Entfaltung verdanken, während Cronje, Wrangel, Smill, Rosziusko, De Welt politische Sympathien befunden.

Der neue Minister. In den „Annales politiques et littéraires“ veröffentlicht Alfred Capus-Paris folgenden Satyr:

Der Sekretär des neuen Ministers: Ich gratulire, verehrter Minister. . . jetzt sind Sie also Minister!

Minister: Allerdings; der Herr Präsident der Republik hat die Güte gehabt, mich zu berufen und ich habe angenommen.

Sekretär: Alle politischen Kreise sind voll von Ihrer Berufung auf diesen Posten. . .

Minister: Den ich zum Wohle des Vaterlandes lange zu bekleiden hoffe. Aber vorher müssen Sie mir bei einer kleinen Arbeit helfen.

Sekretär: Ich stehe ganz zu Diensten.

Minister: Es handelt sich darum, bis auf den Pfennig festzustellen, was ich besitze, was ich tagtäglich ausgabe, und woher mein Vermögen stammt. Ich muß mich gegen die Anklagen verteidigen können, die es bald regnen wird.

Sekretär: Eine weise Vorsicht.

Minister: Schreiben Sie, bitte. Ich besitze 10,500 Francs Rente, die ich von meinem Vater geerbt habe.

Sekretär (schreibend): Zehntausendfünfhundert.

Minister: Dann eine Einrichtung, die auf 2000 Frs. geschätzt ist.

Sekretär: Gut, 2000 Francs.

Minister: Dann eine goldene Remontoiruhr.

Sekretär: Wert?

Minister: Wenn ich mich recht erinnere, hat mir das Leihhaus immer 120 Frs. darauf gegeben.

Sekretär: Man kann sie also auf 200 angeben: Also: 200 Francs.

Minister: Drei Kravattennadeln, Hemden- und Manschettenknöpfe, zusammen etwa 350 bis 400 Francs, Außerdem habe ich 1500 Francs baar liegen und etwas Kleingeld.

Sekretär: Wieviel.

Minister: (durchsucht seine Taschen): 7 Frs. 50.

Schreiben Sie ja genau auf.

Sekretär: Fehlt noch die Wäsche.

Minister: Alle Wetter, Sie haben recht. Das wäre etwas für das Ehrengericht gewesen. (Ruft das Dienstmädchen.) Marie, möchten Sie mir mal sagen, was ich an Wäsche habe?

Dienstmädchen: Der Herr haben 18 Hemden, zwei Duzend Socken, ein Duzend Taschentücher, 15 Unterhosen und 8 Flanelljacken.

Minister: Hat die Wäscherin noch etwas zu fordern?

Dienstmädchen: Nein, mein Herr.

Minister: Schreiben Sie: der Wäscherin bin ich nichts schuldig. — Und jetzt auf die Tribüne!

### Humoristisches.

Uebel angebrachte Redensart. Oberförster: „Ich stelle fest, daß bei der heutigen Jagd gegen meinen Willen auch eine Rehgeiß erlegt wurde. Wer hat den Bock geschossen?“



Die Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri
Bucarest, Calea Victoriei 44
Bukarester Börse.

Bukarest, 10. November 1906.

Effekten-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for various securities like 'amortizable Rente von 1903', 'interne', 'externe', etc.

Actien-Curse:

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' rates for stocks like 'Banque National', 'Agricol', 'de Scout', etc.

Originallose der Staatslotterie sind zum originalpreis bei uns zu haben.

Wechselstube M. FINKELS

Bucarest, 8 - Str. Lipscaui - 8
Bukarester Börse.
Bukarest, 10. November 1906.

Table with columns for 'Geld' and 'Baare' rates for various financial instruments like 'Rumänische amortisierbare Rente 1906', 'Oblig. des Bezirks- u. Communal-Kredits', etc.

Dr. A. Barasch

von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime- Haut- u. Haarkrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei No. 120

Doctor Baubergher

wohnt nicht mehr in seiner alten Wohnung, sondern
schräg gegenüber.
Nr. 8, Strada General Florescu Nr. 8
Ordnungsanstalt für Interne-, Frauen- und Kinder
krankheiten

Heilung der Leistenbrüche

und anderer Brüche (Magen- und Nabelbrüche)
bei Erwachsenen und Kindern...
Dr. H. Lupus
Geburtsheifer
Strada Romana 132.

Dr. Davidovicz

von der Wiener med. Facultät
Frauen- und Kinderarzt.
Gewesener Schüler der Prof. KAPOSI und NEUMANN für
Haut- und Geschlechtsleiden,
spezielle kosmetische Behandlung von Teint und Haar
Strada Sft. Gheorghe nou, 11

Dr. L. Antonier

von der Wiener und Berliner Fakultät.
ZAHNARZT
Extractionen, Plomben aller Art und künstliche
Gebisse, schmerzlos.
Behandlung der Mund- und Halskrankheiten
wohnt jetzt Calea Victoriei 51 (Piata Teatrului.)

Kaffee-Melangen

mittelst heisser Luft geröstet,
sind wie allgemein anerkannt wird, unübertrefflich, meine
P.T. Kunden wissen, dass es keine besseren gibt u. empfehlen
diese ihren Bekannten und Verwandten mit Vorliebe.
ARIÉ, str. Carageorgevic 3.

Bukarester

Deutsche Liedertafel
Gegründet 1852. Durch's Lied zur That.

6 Vorträge.

Donnerstag, den 22. November 1906
Rezitator Hr. G. Fritschler
Rezitationsabend.

- 1. Teil: „Talisman“, eine Märchendichtung von L. Falda.
2. Teil: Moderne Dichtungen ernstern und heiteren Inhaltes
von Wildenbruch, Carmen Sylva, Lienhard, J. Wolff,
W. Buch, D. v. Liliencron, Rideamus.

Montag, den 26. November 1906
Rezitator Herr G. Fritschler
Melodramatischer Abend.

- 1. Teil: „Das Hexenlied“ von Wildenbruch, Musik von
M. Schillings.
2. Teil: „Enoch Arden“ von Tennyson, Musik von Rich.
Strauss.

Donnerstag, den 7. Februar 1907
Musikdirektor Herr Hermann Kirchner, Chormeister
der B. D. Liedertafel:

Die Oper im XIX. Jahrhundert.

- 1. Teil: Die Entwicklung der dramatischen Musik; die
Altitalier; die französische, neitalienische und die
klassische deutsche Oper; Wagner und die moderne
Komponisten.
2. Teil: als musikalische Illustrationen Arien und Bruch-
stücke aus der gesamten Opernliteratur.

Donnerstag, den 28. Februar, als Gedenkfeier zum 50.
Todesstage des Komponisten
Robert Schumann

- 1. Teil: Leben und Wirken Schumann's, Vortrag gehalten
von Herrn Pfarrer E. Heift.
2. musikalischer Teil unter Leitung des Musikdirektors
Herrn H. Kirchner: Klavierstücke, Sololieder,
Männer- und gemischte Chöre, Stücke für Streich-
Instrumente etc.

Donnerstag den 28. März 1907
Herr H. Wempe, Vortragsredner der Gesellschaft zur
Verbreitung von Volksbildung in Berlin:

Die neuesten Ergebnisse der elektr.
Forschung.

(mit Experimenten).
Montag den 1. April 1907
Herr H. Wempe aus Berlin

Die Entwicklung des Menschen und
der Menschheit

nach den neuesten Forschungsergeb-
nissen (mit Projektionsbildern).

Preise: Im Vorverkauf 1 Hefte für alle 6 Vorträge:
Lei 5.-, 10 Hefte Lei 40.- Die Vorträge der Auslandsredner
ohne Aufzahlung. — An den Vortragsabenden für den 1., 2., 5.,
und 6. Vorträge Lei 5.-, für die übrigen Vorträge Lei 1.- die
Person. Für Schüler die Hälfte. — Abonnementshefte sind im
«Magasinul Conservatorului». Theaterplatz 60 und beim Haus-
inspektor der Liedertafel zu haben; die Ausgabe derselben
schliesst mit dem 1. Vortrage.

Zu zahlreicher Beteiligung ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Die Daten sind neuen Styls.

Sunlight Seife advertisement with a central image of a soap box and descriptive text: 'Die zartesten Gewebe & feinsten Seidenstoffe & Spitzen, koennen ohne jede Beeinträchtigung mit Sunlight Seife gewaschen werden.'

Doctor Boveanu

Zahnarzt
Plomben in Gold, Platin und Porzellan,
Goldkronen, Stützähne (Voghankronen), künst-
liche Gebisse in Kautschuk und Gold, mit und
ohne Platte.
Bukarest, 67, Calea Victoriei 67
gegenüber dem Episcopiegarten (Athenäum).

Dr. Birman-Bera

Ehemaliger Assistent des Prof. Hajek (Wien).
Spezialarzt und Operateur für
Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.
Sprechstunden von 2-5 Uhr nachm.
Provisorisch: Strada Lipscaui 10.

Advertisement for Kulmbacher Saftschinken, featuring Lindenhofers Tafelkäse, Rauppacher Rahmkäse, and Knorr's Nahrungsmittel. Includes contact information for Gustav Rietz.

Circus Sidoli

in der Arena.
Sonntag, 10 November 1906 präzise 9 Uhr abend
Große High-Life-Vorstellung

Heute kämpfen:
Jankowsky gegen Kouba und Van Dyck gegen Kutschle
sowie Revanchekampf zwischen Kroof u. Raoul de Cahor

Variete-Vorstellung.
Clown Prosa mit seinen dreifürten 15 Stunden und 2 Affen.
Granto & Maud, Feitkatz. Großer Erfolg!

Große Ringkampf-Concurrenz
für das Championat von Rumänien. — 6 Preise im
Gesamtbetrage von Lei 10.000.

Sonntag, 11. November
2 Große Vorstellungen 2
3 Uhr nachm. Matinee mit reichhaltigem Programm
und reduzierten Preisen für Kinder.

9 Uhr abend Große Galavorstellung.
In beiden Vorstellungen; Ringkämpfe.
Preise der Plätze: Boge Lei 20, Parquet Lei 4, 1. Stal Lei 2.50,
2. Stal Lei 2, Galerie 1 Lei. — Karten-Vorverkauf bei der Theater-
agentur Jean Feder, Calea Victoriei. — Kasseröffnung 7 Uhr abend.

Gesucht

für ein Ehepaar zwei schön möblierte Zimmer mit Pen-
sion bei guter Familie im Zentrum der Stadt.
Gef. Offerten unter „F. R. A.“ an die Annoncen-Expedition
Schulder & Co., Str. Carageorgevic 18, Bukarest.

Bereria Imperiala

Str. Câmpineanu 16
Täglich
„Tiroler Sänger-Gesellschaft“
J. Küchl
4 Damen und 1 Herr.

Deutsche Frau

Köchin und Wirtschaftlerin, sucht Stellung zu einem oder
mehreren Herrn auch auswärtig.
Strada Cuşitu de argint, Filaret, Fabrica de Rame, Cipu.

Tanzschule M. A. Bogyo.

Sonntag, 11. November n. St.
in den Räumen des
„Bukarester Turnvereins“ (Str. Brezoianu)
Tanz-Kränzchen.
Eintritt und Garderobegebühr für 1 Herren Lei 2,
für 1 Dame Lei 1.50.
Beginn 8 Uhr Abends
Zu recht zahlreichem Besuche ladet höflichst ein
M. A. Bogyo.

Tanzschule M. A. Bogyo

Bringe hiermit zur Kenntniz, daß der
Tanz-Kursus
Donnerstag, 15. November im Turnverein be-
ginnen wird.

Advertisement for Carbid, describing it as the best product from the factories of Jajce, sold at the lowest prices by Jacob Marcu.

Neue Lehrzeugnisse
künstlerisch ausgeführt, in deutscher und rum. Sprache.
sind in der Buchdruckerei des Bukarester Tagblatt vorrätzig

**Sie kommen zu spät**  
wenn Sie sich nicht sofort in den Besitz eines Loses zur  
**I. Klassen-Lotterie**  
des Königreichs Rumänien setzen.  
Hauptgewinn im glücklichsten Falle  
**900.000 Lei**

Jedes zweite Los gewinnt.  
Die zur Verlosung gelangende Summe beträgt:  
**7 Millionen 322.000 Lei**  
Bermittelst einer geringen Einlage kann man schon  
ein Vermögen gewinnen.

Glücklose in reicher Nummerauswahl empfiehlt zu amtlichen Preisen:  
1/8 Lei 1.50, 1/4 Lei 3, 1/2 Lei 6, 1 Lei 12.

**Rob. Th. Schröder**

Gegr. 1870. Bukarest.  
staatlich concessionirter Hauptcollecteur.  
Calea Victoriei 36, Calea Grivitei 96, Cal. Victoriei 106  
Aufträge auf Lose werden gegen vorherige Einsendung der Casse  
oder gegen Nachnahme ausgeführt.  
Pläne stehen auf Wunsch gratis und franco zur Verfügung.  
Eigene Häuser in Hamburg und in 6 Filialen: Leipzig,  
Braunschweig, Cuxhafen, Bergedorf, Kopenhagen, Sofia.  
Größtes Geschäft der Welt in der Lotteriebranche.  
Weltbekannt durch seine außerordentlichen Gewinnerfolge unter  
der Devise:

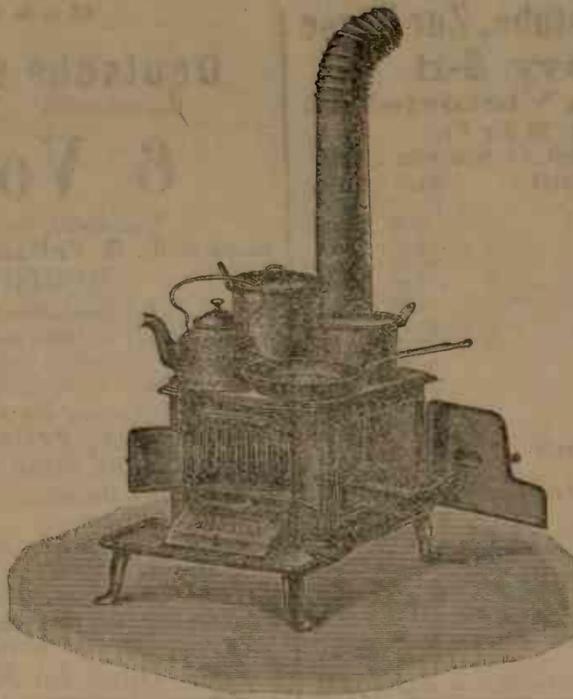
**„Schröders Glück ist colossal“**

denn Millionen über Millionen habe ich meinen geehrten Kunden  
schon auszahlen können.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk für Kinder und junge Mädchen.

**„Martha“**

reizender Miniaturherd  
mit absolut gefahr- u. geruchloser Glühstoffheizung.



Der Marthaherd ist ganz aus Gußeisen, daher äußerst solide und stabil, und überall ohne Abzugsrohr zu verwenden. Wie jeder moderne Hausheizungs-herd ist auch mein Miniaturherd nur mit einer Feuerung, welche wohlverwahrt vorn hinter den kleinen Eisenstäben liegt, und hat der so beliebte Bratofen wirkliche Ober- und Unterhitze damit die Kinder nach Herzenslust darin braten und baden können. Der Marthaherd wird nur in einer Größe (nötige Bodenfläche 34x26 cm) und nur einer Ausführung geliefert und kostet fein bronziert M. 12.— einschließlich Kiste. Dazu passende niedliche Emaille-Kochgeschirre, Schokoladenocher, Pfannen, Backformen, Backbleche etc. billigt Viele lobende Anerkennungen. Ausführlichen Prospekt übersende umgehend kostenfrei. Jeder Auftrag wird stets sofort aus-geführt. Alleiniger Lieferant des Marthaherdes

**Georg Wischleb**  
Braunschweig.

Schönheit

Jugend



Die Parfumeriefabrik „Montpelas“ in Paris

Gegründet 1880  
empfeht ihre ausgezeichneten Parfüms und unübertroffenen Spezialitäten, wie **Crema Malaccine** | **Puder Malaccine** | **Seife Malaccine**  
Diese wunderbaren Erzeugnisse werden von allen medizinischen Somitäten empfohlen und sind im Auslande von der ganzen feinen Welt benützt. — Versuchen Sie sie und Sie werden sich überzeugen, dass sie tatsächlich allen anderen gleichen im Handel vorkommenden Fabrikate überlegen sind. — Zu verkaufen in Apotheken, Droguerien, und den her vorragenden Mode-Magasinen und Kurzwaren-Geschäften.

**Lessiva Salipurina**



wäscht die Wäsche leicht und in kürzester Zeit entzückend weiss. Grosse Ersparnis in Holz, Arbeit und Seife. Enthält kein Chlor oder Soda. Es wird garantiert, dass die Wäsche nicht beschädigt wird.  
Zu haben in allen Droguerien und Colonialwarenhandlungen.  
Vertreter: **H. Blau & Co.**  
Calea Rahovei 5 — Telefon 32.

**Einen Weltruf**  
hat sich die Nachzucht meines Original-Stammes edler **Gefangener Kanarien**

erworben und verweise ich auf über 100 hohe Auszeichnungen, welche mir in kurzer Zeit verliehen wurden. Versende von diesen tief tourenreichen, hochgeliebten Kanarien bei voller Garantie für lebende Ankunft und Gesangswert Kästchen zu R 8, 10, 12 bis R 20 und höher. Edle Zuchtweibchen, je nach Stamm zu R 2, 3, 4, 5 per Stück. Preisliste frei, dieselbe mit reich illustriertem Vogelbuch und sachmännlicher Belehrung über Zucht und Pflege der Kanarien gegen 30 S in Briefmarken franco. **Carl Simon**, erstgrößte Zuchtanstalt edler Kanarien, Auffig an d. Elbe. Hausende Dankschreiben. Allerhöchste Anerkennung.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, lese Dr. Wolf's Buch: „**Meine Familie**.“ Preis 40 Bani. Briefm. empf. S. K. I. ö. f. s. h. Verlag 697, Leipzig.

Bis **20 Fres.**

tägl. Verdienst bietet sich Personen von gutem Ruf durch Tätigkeit für größeres Unternehmen.  
Off. u. Z. 214 an Annoncen-Bureau „Union“ Stuttgart.

Besuchen Sie die große Niederlage für **Kunstmöbel**

Bescheidene Preise.  
**Mauriciu Filip Lazar**  
Bukarest, Calea Victoriei 57, Bukarest.

**Dr. V. Stammler's Bad Brunnthal**

Neu und modern eingerichtet Sanatorium mit phys. diätet. Verfahren.  
**München**  
Für Nervenleiden (bes. sexuelle Neurasthenie), Herz-, Stoffwechsl.- u. Verdauungskrankh., Morphium-entwöhnungskuren. Mässige Preise. Illustr. Prosp. gr. u. fr. Das ganze Jahr geöffnet. 2 Aerzte.

**FISCHER & COMP. NAGYENYED Ungarn.**

100 KAT. JOCH.  
DIE SCHÖNSTEN OBSTBÄUME.  
80,000 Obstbäume. 1 Million Obstwildlinge. 1 Million Heckenpflanzen, Füllbäume, Ziersträucher, Rosen, Beerenobst etc.  
DIE BESTEN REBENVEREDLUNGEN.  
4 bis 10 Millionen Rebeneredlungen. Europäische und amerikanische Wurzel- u. Schnittreben etc. Kataloge u. Kulturwissenschaften gratis.  
VEREINIGTE BAU- und REBSCHULEN von FISCHER & COMP. und H. AMBROSI

**„Seeland“**  
erstklassige zuverlässige **Taschenuhr.**  
Zu haben bei den besseren Uhrmachern und Bijouterie-Geschäften.

**Beagid-Licht.**

Wo kein Gas, wo kein elektrisches Licht, verwende man nur **BEAGID-LICHT**. Beagid-Apparate eignen sich zur Beleuchtung von Wohnräumen, Geschäftslokalen, Schaufenstern, Villen, Gärten, Werkstätten, Restaurants, Cafés, sowie für alle andere Zwecke.  
Beagid-Licht ist beim unterzeichneten, alleinigen Vertreter und Depositär, jederzeit kostenlos zu besichtigen. Prospekte gratis und franco.  
**JACOB MARCU**  
Bukarest, Strada Stavropoleos 4

**FRANZ STUTZ**  
Nürnberg  
Mühlenbau-Anstalt.

Spezialitäten: **Francisturbinen** für alle Gefälle und Wassermengen. **Vollgatter.**  
**Francis-Zwillingsturbine**

**Wasserräder. Automatische Walzenmühlen**  
für Weizen- und Roggenvermahlung nach neuestem, bestbewährtem System mit Quantitativ und Qualitativ beste Ausbeute gewährleistet.  
**Silo-Speicher-Anlagen und Elevatoren.**  
**Getreideputzereien.**  
Autom. Mehlmisch-Anlagen u. sämtl. Müllereimaschinen  
**Sägewerks-Anlagen.**  
Walzenstuhl

**Sobes-Calorifere Riessner**  
Reconnoscute ca prima marcă  
și ca cel mai ideal sistem de încălzit din punct de vedere tehnico și igienico.  
Regulator central, automatic permitând regularea focului grad en grad.  
Emanat unii de Gaze și Explosiuni en total exclude.  
Assortiment bogat în toate preturile. Observați bine marca **RIESSNER** și feriti-ve de imitațiuni.  
**MAȘINI DE BUGATE, fabricațiune streină**  
Depozitul general al fabriciei: Str. DOAMNEI, No. 25.

**Gehe wichtig für alle Damen!**  
Erster Assistent des k. u. k. Hof-Damen-Friseurs Besst in Wien, empfiehlt sich den geehrten Damen zum Besuche seines neuingerichteten Spezial-Damen-Salons  
Ondulation Frisieren Lei 3, Kopfwaschen mit Petroll antiseptique Lei 2, Manicüre Lei 3. Electriche Gesichtsmassage. Haarpflege nach ärztlichen Vorschriften. Alle Haararbeiten werden billigst berechnet  
Täglich fangen Lehrkurse für alle Zweige des Faches an.  
**Dortheimer, Bukarest, Calea Victoriei 51**  
1. Stock (Theater-Platz).

**Dr. Westfried**  
Ord. Arzt des Caritas-Spitals  
für Interne, Frauenkrankheiten und Geburtshelfer  
wohnt Calea Văcărești 51  
Ede Str. Ubricani Nr. 1.  
Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten und Syphilis. (Geheimkrankheiten).  
Consultationen von 2-4 Uhr Nachm. und von 7-8 Uhr abend.  
**Dr. V. Oprescu**  
Klinischer Arzt am Colța-Spitals.  
Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.  
Consultationen in deutscher Sprache von 1-3 und 4-7 Nachmittags. **Str. Berzei 58**